Rosch Haschanah-Festnummer

Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I. Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč.

29. Elul 5692
30. September 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 40

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Weltwirtschaftskrise und Palästinaaufbau

Ein Rückblick auf das Jahr 5692

*Von **Dr. Alfred Bonné**, Leiter des orientalischen Wirtschaftsarchivs in Jerusalem*

Der Autor dieses Artikels hat vor kurzem das Buch „Palästina, Land und Wirtschaft" geschrieben, das in der deutschen wissenschaftlichen Buchhandlung, Leipzig, erschienen ist.

Wenn jemandem vor wenigen Jahren die Gabe der Voraussicht kommender politischer und wirtschaftlicher Ereignisse verliehen gewesen wäre, so hätte er allenfalls mit der Voraussage der kommenden Weltwirtschaftskrise Glauben finden können, nie und bei niemandem aber mit einer Verkündigung der erstaunlichen Tatsache, daß in einer Epoche unerhörter Zerstörung wirtschaftlicher Werte, einer tiefgehenden Erschütterung des weltwirtschaftlichen Gefüges, die wirtschaftliche Erschließung des kleinen Palästinas nach wie vor ungestört fortschreitet und der Welt das heute seltene Schauspiel eines konstruktiven wirtschaftlichen Aufbaus bietet. Es ist in der Tat eine ungewöhnliche ja verblüffende Erscheinung, daß die krisenhaften Zuckungen der Volkswirtschaften aller Länder in Palästina kaum mehr als einen schwachen Widerhall finden, daß, während in den Industrieländern der Welt die wichtigsten Wirtschaftspositionen in ihren Wurzeln gefährdet erscheinen, in Palästina ein Aufbau neuer Positionen im Gange ist, als ob nicht eben erst die Lehren jener Krise eine Warnung vor jeder Unternehmungslust ausgesprochen hätten.

Versucht man die Gründe für diese ungewöhnliche Situation Palästinas zu finden, so stößt man auf zwei Hauptursachen: die eine besteht in der **jüdischen Aktivität**, in den Anstrengungen, das Land als jüdisches Nationalheim aufzubauen und dafür mit nicht abzuschreckender Energie zu kämpfen; die andere liegt in der steigenden Bedeutung **Palästinas als Länderbrücke** des vorderen Orients und wichtiges Bindeglied im Rahmen des Britischen Imperiums, eine Funktion, die in diesem Lande heute trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Stagnation die Realisierung großer internationaler Verkehrsprojekte als zweckmäßig erscheinen läßt.

Die Anlage eines modernen Hafens in Haifa, die Führung einer pipe-line quer durch die Syrische Wüste von den Ufern des Tigris nach der Mittelmeerküste, der Plan einer Autostraße oder Eisenbahn, die der gleichen Richtung folgt, sind Millionenprojekte von großer wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Tragweite für alle Länder, die von ihnen betroffen werden.

Die große Aufmerksamkeit, die Palästina unter verkehrsgeographischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten in den letzten Jahren findet, ist nicht ein Ergebnis zufälliger Entwicklung. Schon lange vor dem Kriege ist die einzigartige Position Palästinas als verkehrsgeographische Brücke, als handelspolitisches und strategisch hochbedeutsames Gebiet insbesondere von England erkannt worden, das in diesem Teile der Welt wichtige Interessen des Imperiums zu sichern hatte. Tatsächlich sind auch schon während des Krieges, als der endgültige Verlauf der künftigen Grenzen noch nicht feststand, bereits Abmachungen getroffen worden, um die wichtigsten britischen Interessen gehörig in den endgültigen Friedensverträgen zu verankern. Mit der Niederlage der Türkei im Weltkrieg, die die arabischen Länder von der türkischen Herrschaft befreite, ist der Ausbau dieser Projekte, die zum größten Teil in Palästina ihren natürlichen Ein- und Ausgangspunkt haben, möglich geworden. Daß diese Projekte von eminentem Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas und insbesondere auf die von ihnen unmittelbar betroffenen Distrikte sein werden, bedarf keines weiteren Hinweises. Allein die Investierungen für die Führung der pipe-line und des Petroleumhafens, die zu einem nicht geringen Teile auch in Palästina gemacht werden, erfordern Millionen.

Der **Hafen in Haifa**, der bis zu seiner Fertigstellung einen Betrag von nahezu anderthalb Millionen Pfund erfordern wird, wird mit dem Ausbau der Verkehrsverbindungen nach dem weiteren Hinterland schnell von zentraler Bedeutung für Palästina und seine Nachbarländer werden. In den Konzessionen für die Gewinnung des Petroleums aus den Oelfeldern des Irak ist ausbedungen, daß von der Gesamtbeförderung von 4 Millionen Tonnen pro Jahr mindestens 50 Prozent der Kapazität des gesamten Rohrleitungssystems über den Hafen Haifa geleitet werden müssen. Für den Hafen Haifa bedeutet allein der zu erwartende Verkehr von Tankdampfern, die in Zukunft dort Oel laden werden, eine Vervielfachung des gesamten bisherigen Hafenumsatzes. Ebenso wird die Errichtung der geplanten Raffinerien der Oelgesellschaften zu einer gesteigerten Nachfrage nach Konsum- und Produktionsartikeln führen und sich in einer weiteren Erhöhung der Importziffern und der Produktion auswirken.

Als zweite Ursachenreihe für die exzeptionelle wirtschaftliche Situation Palästinas wurde oben die **fortdauernde jüdische Aufbautätigkeit** genannt. Die zahlreichen Versuche und Ansätze für die wirtschaftliche Erschließung des Landes, die nach dem Krieg auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, sei es in der Wirtschaft, im Pflanzungsbau, in der Viehzucht, eingesetzt haben, haben reiche Früchte getragen. Die vielen oft teuer erworbenen Erfahrungen haben sich bezahlt gemacht; man kann ohne Uebertreibung feststellen, daß die gesamte wirtschaftliche Arbeit, die in den letzten Jahren in Palästina unter der Verwertung der früher gemachten Erfahrungen erfolgt ist, an sich und ganz gewiß in Anbetracht der in den anderen Ländern herrschenden Verhältnisse, überraschend günstige Ergebnisse gezeitigt hat. Im Zusammenhange muß ein Wort über die eigentümliche finanzielle Struktur der jüdischen Aufbauarbeit gesagt werden. Es ist in Berichten über die jüdische Aufbauarbeit in Palästina schon wiederholt von der Funktion der nationalen Fonds im Rahmen des Aufbauwerks gesprochen worden. Gewiß wird niemand töricht genug sein, die Bedeutung der Privatinitiative gerade heute, im Zeitpunkt ihrer außerordentlichen Expansion schmälern zu wollen, aber niemals war es klarer als jetzt, wie sehr die private Unternehmungslust vorbereitet, angeregt, ermuntert werden muß durch die Vorarbeit der nationalen Fonds. In keinem Lande des vorderen Orients sind wirtschaftliche Erschließungsarbeiten in Landwirtschaft und Industrie ohne intensive Unterstützung des Staates möglich gewesen. Wer würde eine Fabrik im Innern eines vorderasiatischen Landes errichten, wenn er keine geschulten Arbeitskräfte hat, wenn er keine Kommunikation mit den Märkten hat, wenn er nicht über die richtigen Märkte verfügt. Wer wird in einem völlig unentwickelten Lande, das zunächst keinen Bedarf an elektrischer Energie erwarten läßt, Kraftwerke anlegen, wer wird dort Kinder und Frauen hinbringen wollen, wo es keine Schulen, keine Gesundheitsfürsorge, keine gesicherten Siedlungsbezirke gibt. Diese ihrem Wesen nach staatlichen Aufgaben zu erfüllen kann nur Aufgabe eines öffentlichen Fonds sein, der seine Mittel für Zwecke des Allgemeinwohls einsetzen kann, für die der private Siedler nichts tun kann, obwohl ihm diese öffentlichen Leistungen unentbehrlich sind. Man mag im einzelnen die Ausführung mancher solcher Aufgaben kritisieren, man mag gegen Details der Verausgabung Einwände vorbringen, aber heute schon, nach Verlauf von kaum zehn Jahren in der palästinensischen Siedlungsgeschichte, wird niemand zu behaupten wagen, daß die Fonds die ihnen gestellte Aufgabe nicht nach Kräften erfüllt haben. Es ist ein erfreuliches Zeichen für die wachsende Durchsetzung dieser Erkenntnis, daß gerade Wortführer der Privatinitiative in Palästina heute in wärmsten Tönen dieses kolonisatorische Werk des Keren Hajessod, das sich vor allem im Emek in so überzeugender Weise repräsentiert, anerkennen, in einem Zeitpunkt anerkennen, in dem die Privatinitiative in der Orangenzone auf einem Höhepunkt ihres Wirkens angelangt zu sein scheint.

„Wer auch nur oberflächlich unsere verschiedenen Siedlungspunkte im Emek betrachtet, wird an ihnen einen entschiedenen Fortschritt wahrnehmen. Von diesem Fortschritt zeugen nicht nur die Felder, die mit einem dichten Teppich von Getreide, Gerste, Mais und Flachs bedeckt sind.

Von diesem Fortschritt zeugt auch die Vervollkommnung der Arbeit, die sauberen Pflugfurchen und der Acker, auf dem keine Erdschollen zurückbleiben. Die Hände der Kinder Israel haben es gelernt, die Brache vorzubereiten, und zwar nicht mit einem paar Ochsen und einem arabischen Pflug, sondern mit Traktor, Kultivator und Diskus. Die Arbeitsmaschinen haben einen riesigen Fortschritt gemacht, und um die Wahrheit zu gestehen: viel hat hierbei die Kwuzah geholfen. Mit vereinten Kräften gelang es der Kwuzah, sich kapitalistische Arbeitsmethoden zu eigen zu machen. Allerdings können auch die Individualsiedlungen diesen Weg betreten, und sie haben hiermit auf kooperativer Grundlage auch schon begonnen.

Die Steigerung der Feldproduktion war eine Folge der Arbeitsverbesserung: Vervollkommnung der Arbeit, Düngen mit chemischem und grünem Dünger, hauptsächlich aber rationeller Fruchtwechsel und die Auswahl der Samen, welche die Siedler mit Hilfe der Versuchsstation und unter ihrer Anleitung erhielten. Und noch ein Anzeichen des Fortschritts gibt es: nämlich die willige Aufnahme landwirtschaftlicher Belehrung und Unterweisung.

Zeichen der Gesundung, entspringend der beherrschenden Kraft des Bodens. Der Fortschritt spricht sich fast in allen Zweigen der Wirtschaft aus: in Getreidebau, Milchwirtschaft, Geflügelzucht, Gemüsebau und auch in den Pflanzungen. In der Milchwirtschaft ist die Produktion auf über 3000 Liter Milch durchschnittlich während eines Rechnungsjahres gestiegen. Es gibt Erscheinungen, die auch in Ländern, welche in Wirklichkeit und nicht nur im Chumesch „von Milch und Honig triefen", als Rekorde angesehen werden würden. In einer Siedlung, u. zw. gerade in einer der jüngsten, erzählen sie von ihrer „Zillah", die es auf 6250 Liter im Jahre brachte. Möge es recht viele solcher „Zillahs" im Lande geben. Auch im Geflügelstall ist man zu einer Produktion von durchschnittlich 135 Eiern pro Huhn im Rechnungsjahr gelangt.

Eines ist sicher: die Wirtschaften des Emek sind lebensfähig. Die gemischte Wirtschaft im Lande ist gesichert. (Smilansky.)

Mit dieser starken Investierungstätigkeit öffentlicher Fonds, die die fortlaufend aus dem Ausland einfließenden Mittel in Anlagen umwandelt, ist im übrigen ein besonderer Vorteil für die wirtschaftliche Situation des Landes verbunden, der sich in dieser Krisenzeit besonders günstig auswirken sollte. Palästina gehört zu den Ländern mit dem höchsten relativen Kapitalimport. Das Land erhielt und erhält seine Kredite zum größten Teil als Dauerinvestierungen, ohne daß eine Rückwanderung der Kapitalien angestrebt wird. Ein Teil der Mittel wird sogar in der Form von zinsenlosen Krediten gegeben und selbst in den Fällen, in denen es sich um geschäftsmäßig gegebene Kredite handelt, sind die Kreditgeber am Verbleib der Mittel im Lande interessiert und haben bisher auch in ungünstigen Zeiten ihre Anlagen nicht oder nur im geringen Ausmaß zurückgezogen. Daher kann auch die Kapitalbildung in den letzten Jahren im Lande sehr gute Fortschritte verzeichnen.

Ueber **Einzelheiten der wirtschaftlichen Entwicklung** in den letzten zwei Jahren ist in vielen Berichten schon ausführlich geschrieben worden; hier mag nur kurz rekapituliert werden, daß in der Pflanzungszone dauernd neuer Boden erschlossen und mit Orangen bepflanzt werden, daß die Betriebszweige in der gemischten Wirtschaft dauernd vervollkommnet werden und daß für diese Betriebe, die sich in ihrer Rentabilität zwar nicht mit Orangenfarmen vergleichen können, jedoch eine viel höhere Stabilität der Einnahmen gewährleistet ist und daher Rückschläge wie sie die viel empfindlichere Orangenwirtschaft befürchten muß, nicht zu erwarten sind.

Der Verlauf des **Orangenabsatzes** selbst hat bisher allerdings trotz der von Jahr zu Jahr steigenden Anbaufläche und Erntemenge die mitunter gehegten Befürchtungen nicht gerechtfertigt. In der letzten Saison (1931/32) wurden nicht weniger als über 3,600.000 Kisten gegenüber 2,500.000 Kisten in der Saison 1930/31 verschifft. England ist zwar nach wie vor der wichtigste Exportabnehmer, doch treten neuerdings in stärkerem Maße auch Deutschland und andere westeuropäische Länder als Interessenten auf. Auch der Versuch zur Verwertung der Nebenprodukte des Orangenbaus sind weiterhin sehr erfolgreich fortgesetzt worden. Obwohl der Orangenexport nach Aegypten durch ägyptische Schutzzölle auf Früchte sehr gelitten hat, ist der palästinensische Markt davon nicht übermäßig betroffen worden. Die neuen Kühlhäuser, in denen die Orangen bis zum Sommer aufbewahrt werden können, der steigende Absatz von Orangensaft sowie überhaupt der steigende Konsum hat kein die Preise drückendes Ueberangebot entstehen lassen. Selbst wenn die hohen Preise, die gegenwärtig noch auf

Skandale in der rumänischen Kammer

Antisemitische Deputierte mißhandeln die jüdischen Deputierten Dr. Mayer Ebner und Dr. Landau

Bukarest. In der Sitzung des rumänischen Parlaments am Montag, dem 26. September, abends, kam es zu ungeheuerlichen antisemitischen Skandalszenen. Als der jüdische Deputierte aus Czernowitz, Dr. Mayer Ebner, Vorsitzender des Jüdischen Parlamentsklubs, die Tribüne verließ, wo er seine Interpellation gegen die zwangsweise Romanisierung jüdischer Vornamen durch die Bukowinaer Behörden begründete, lief ihm der berüchtigte Cuzist Robu in den Weg und stellte ihm ein Bein, damit er darüber stolpere. Der jüdische Deputierte aus Kischineff, Dr. Michael Landau, protestierte gegen diesen Roheitsakt, den er als Dummer-Jungen-Streich charakterisierte. Als dann Dr. Landau die Tribüne bestieg, um seine Interpellation gegen die unsachgemäße Verwendung der Gelder aus der Stiftung des Juden Jacques Elias (die Stiftungsgelder werden statt für jüdische für rumänische Kulturzwecke verwendet) zu begründen, wurde er von Cuzisten unterbrochen. Während der Sitzungspause attackierte der cuzistische Abgeordnete Adam den Deputierten Landau in den Couloirs und schlug ihn zu Boden. Mittlerweile war auch der Deputierte Robu dazugetreten und schlug dem Deputierten Landau ins Gesicht, daß dessen Augengläser zerbrachen. Es gelang Landau, sich zu erheben und seinem Gegner Adam eine Tracht Prügel zu versetzen. Der Cuzist Robu, der sich nun wieder auf Landau stürzen wollte, wurde von Journalisten an seinem Vorhaben gehindert.

Bei der Wiederaufnahme der Sitzung sprach der Präsident der Kammer sein Bedauern über diese eines Parlaments unwürdigen Vorfälle aus und veranlaßte den sofortigen Zusammentritt der Disziplinarkommission, die die Schuldigen feststellen und deren Bestrafung beantragen solle. Die Disziplinarkommission hielt eine kurze Beratung ab und beantragte vor dem Plenum den Ausschluß von Robu und Adam für 10 Sitzungstage. Mit diesem Antrag wird sich das Parlament in seiner nächsten Sitzung beschäftigen.

Rosch Haschanah Aktion nur für den Nationalfonds!

Haussammlungen,
Thoraspenden,
Büchsenleerungen.

den Absatzmärkten erzielt werden — die Preise für die beliebten palästinensischen Grapefrüchte, deren Kultur von Jahr zu Jahr zunimmt, waren in den letzten zwei Jahren außergewöhnlich lohnend — erheblich zurückgehen, so gehört die Orangenkultur immer noch zu den lohnendsten landwirtschaftlichen Betriebszweigen.

Die städtische Entwicklung und die davon gespeiste Baubewegung zeigen nach wie vor einen hohen Grad der Unternehmungslust, so ist vor allem in den Städten Jerusalem, Tel Awiw und Haifa ein sehr sichtbare Ausdehnung der Wohngebiete und die Errichtung neuer großer Einzelbauten zu verzeichnen. In Jerusalem allein dürften in den letzten drei Jahren Bauten im Werte von 4 Millionen Pfund in Angriff genommen worden sein. In Tel Awiw, das vorzugsweise als Aufnahmebecken für die neue Immigration dient, auch dann wenn die Einwanderer später in die Kolonien abströmen, haben zahlreiche neue Wohnhäuser das Bedürfnis an zusätzlichem Wohnraum decken müssen. Die Entwertung des Pfundes, die auch in Palästina zuerst unangenehme Befürchtungen auslöste, hat inzwischen zu einer Anpassung der Preise an die veränderte Marktlage geführt und der jungen palästinensischen Industrie manche Absatzvorteile auf den Märkten der Nachbarländer verschafft. Bei den größeren Industrieunternehmungen des Landes ist die definitive Eröffnung des Wasserkraftwerkes der Palestine Electric Corporation am Jordan zu erwähnen, die Anfang Juni 1932 in Anwesenheit des High Commissioners erfolgt ist. Die Palestine Potash Co., die die Mineralien des Toten Meeres ausbeutet, kann über einen stetigen erfolgreichen Fortgang ihrer Produktion berichten. Die Arbeitslosigkeit unter den jüdischen Arbeitern, die das Hauptkontingent der Industriearbeiter stellen, ist relativ unbedeutend. Im Vergleich mit dem Jahre 1927 zeigen die Ziffern der letzten Monate eine ganz geringfügige Arbeitslosigkeit, die auch relativ nicht entfernt mit den gegenwärtigen Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt der großen Industrieländer verglichen werden kann.

Die Ziffern für den Import und Export wiesen für Palästina auf die gleiche Erscheinung, wie sie für alle anderen Wirtschaftsgebiete des Landes gilt. Im Vergleich mit den ersten Nachkriegsjahren zeigt der Import und Export trotz eines Preisrückganges, der in diesem Ausmaße in der Wirtschaftsgeschichte der letzten Jahrzehnte nicht zu verzeichnen war, eine anhaltende Steigerung der Ziffern. Zwar zeigen die Ziffern für das Jahr 1931 gegenüber denen für 1930 einen kleinen wertmäßigen Rückgang, jedoch ist die allgemeine Struktur des Außenhandels die gleiche geblieben. Ja, mengenmäßig ist das Export- und Import-Volumen trotz der reduzierten Wertziffern in den letzten zwei Jahren größer als selbst im Jahre 1925 und weit höher natürlich als in den Jahren der großen Teuerung nach dem Krieg.

Import und Export.
Vergleichende Tabellen 1927, 1928, 1929, 1930 und 1931.

Import	1927 £P	1928 £P	1929 £P	1930 £P	1931 £P
Nahrungsmittel, Getränke und Tabak	1,631,982	1,800,986	1,911,158	1,393,009	1,535,129
Rohmaterial und hauptsächlich unverarbeitete Artikel	568,424	643,683	720,554	597,575	417.904
Ganz- und Halbfabrikate	3,439,875	3,662,851	3,715,647	4,067,137	3,261.785
Verschiedenes	544,173	663,298	819,234	927,540	725,182
insgesamt	6,184,454	6,770,818	7,166,593	6,985,258	5,940,000

Export	1927 £P	1928 £P	1929 £P	1930 £P	1931 £P
Nahrungsmittel, Getränke und Tabak	1,494,093	1,050.989	1,101,529	1,476,070	1,229,663
Rohmaterial und hauptsächlich unverarbeitete Artikel	63,629	74,590	93,841	51,992	58,692
Ganz- und Halbfabrikate	337,108	354,493	353,789	365,350	280,438
Verschiedenes	4,929	7,135	5,103	2,683	3,268
insgesamt	1,899,759	1,487,207	1,554,262	1,896,095	1,572,061

Die wichtigsten Exportartikel.
Vergleichende Tabelle 1930—1931.

Artikel	Einheit	1930		1931	
		Quantum	Wert £P	Quantum	Wert £P
Gerste	Tonnen	17,847	55,749	461	1,766
Kichererbsen	„	2,611	29,610	3,691	24,205
Durra	„	26,806	151,716	6,912	37,696
Sesam	„	2,718	36,222	903	12,527
Orangen in Kisten	Kisten	2,857,041	857,223	2,616.451	886,356
Wassermelonen	Tonnen	35,616	83,625	15,928	47,720
Mandeln	„	878	27,670	537	20,272
Olivenöl (Speisenöl)	„	520	19,394	491	18,945
Wein	Liter	1,074,807	31,411	1,014.565	30,592
Wolle	Tonnen	81	4,909	40	1,551
Häute und Felle	„	427	28,151	548	21,486
Zement	„	12,351	28,702	8,941	20,450
Strümpfe	Dutzend	48,161	19,722	42,004	16,075
Waschseife	Tonnen	5,945	204,876	3,855	117,393
Perlmutterartikel	„	—	11,513	—	10,662

Diese Betrachtung soll nicht geschlossen werden ohne mit einigen Worten auch die politische Lage, die ja in enger Wechselwirkung mit der wirtschaftlichen steht, zu streifen. Für die politische Lage in Palästina ist es charakteristisch, daß sich seit längerer Zeit kaum irgendwelche Aenderungen in der nun schon fast typisch gewordenen Kräftekonstellation ergeben haben. Man hat darin einen Anlaß zur Genugtuung erblickt, da in einem politisch labilen Zustand das Fehlen von Störungen schon als Fortschritt aufgefaßt werden kann; immerhin wird man, wenn man auch in einem solchen vergleichsweise ruhigen Zeitabschnitt eine Aussprache der verschiedenen Partner gewünscht hätte, es doch begrüßen, daß sich zwischen dem High Commissioner und dem Chef des Politischen Departements der Jewish Agency ein enger Kontakt entwickelt hat, der in dieser Form seit 1928 nicht mehr vorhanden war. Das freundlichere Verhältnis der Regierung kam im Laufe der letzten Monate bei mehreren Gelegenheiten zum Ausdruck, bei denen der High Commissioner und hohe Regierungsbeamte anläßlich ihrer Teilnahme an jüdischen Veranstaltungen ihre Anerkennung und Sympathie mit den jüdischen Bestrebungen zum Ausdruck brachten. Eine der wichtigsten Veranstaltungen dieser Art war die Levante-Messe, die zwar fast durchwegs auf den Besuch palästinensischer Araber verzichten mußte, dafür aber auf ein sehr starkes Interesse der Geschäftswelt, eine Beschickung durch alle Regierungen der Länder des vorderen Orients und auf eine Teilnahme vieler bedeutender europäischer Länder verweisen konnte.

Daß die politischen Grundprobleme des Landes nach wie vor einer Lösung harren, zeigt die neuere Entwicklung der Boden- und Fellachenfrage. Das Bodenproblem in Palästina, das im Grunde eine Frage der Anwendung geeigneter technischer Methoden zur Erschließung und Intensivierung nährstoffarmer Böden ist, ist durch die politische Situation auch zu einer politischen Frage ersten Ranges geworden. Man muß damit rechnen, daß dieses Problem der Bodenknappheit, das zuerst in roher und irreführender Form von der Shaw-Kommission aufgeworfen und dann geschickt von Simpson in den Vordergrund gestellt wurde, jetzt aller Voraussicht nach im French-Report von neuem und stärker aufgerollt werden wird. Es soll nicht verkannt werden, daß die Prüfung des Bodenproblems auch von jüdischer Seite heute weitgehende Sorgfalt und Erwägung verlangt. Palästina gehört zu den Ländern des vorderen Orients, in denen ein durch politische Auseinandersetzungen höchst kompliziertes Bodenproblem besteht; jedoch wäre es eine höchst primitive Vereinfachung, das Problem nur in den jüdischen Ansprüchen auf Boden für neue Einwanderer und Kolonisten zu sehen. Auch ohne die jüdische Einwanderung in Palästina ergibt sich bei dem enormen arabischen Bevölkerungszuwachs von zirka 25.000 Seelen pro Jahr, die Frage, welchen Berufen dieser Zuwachs zugeführt werden soll, wenn angeblich heute schon im arabischen Dorf ein zunehmender Mangel an Boden verspürt wird. Zweifellos kann durch die Umwandlung der landwirtschaftlich intensiv geführten Betriebe vor allem in der Bewässerungszone Platz für zahlreiche neue Existenzen geschaffen werden. Solange aber die Regierung die Mittel für diese Betriebsformen nicht zur Verfügung stellt und — es sieht im Augenblick durchaus nicht nach einer baldigen Emission der Development-Anleihe aus — gibt es keinen idealeren Vorschlag als den der jüdischen Experten, nach dem die für die Intensivierung der arabischen Wirtschaft notwendigen Mittel als Kaufpreis für den freiwerdenden Boden gestellt werden sollen. Freilich ist damit noch keine endgültige Antwort auf die vielen Thesen der Sachverständigen über die endgültige Kapazität des Landes gegeben. Akzeptiert man daher weder die Simpsonschen Berechnungen, die bekanntlich auf sehr problematischen Bodenaufnahmen vom Flugzeug aus beruhen, noch die Berechnungen jüdischer Sachverständiger, die zum Teil auf recht zuverlässigen Schätzungen und Vermessungen bewährter Bodenfachleute basieren, so gibt es nur einen Weg, um die wirkliche Ausdehnung des heute und morgen kultivierbaren Bodens in Palästina festzustellen: Nämlich in ganz Palästina mit größter Beschleunigung und ohne Rücksicht auf eventuelle Unkosten eine Bodenvermessung und -Bonitierung durchzuführen. Ob sich die Regierung dazu entschließen wird, erscheint heute sehr zweifelhaft. Hat es doch Jahre gedauert, bis sie überhaupt die Notwendigkeit begriffen hat, eine Agrarpolitik einzuleiten, die den Bedürfnissen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung Rechnung trägt. Wären die Steuernachlässe, die Ansätze zu Steuerreformen und Reformen der Grundbesitzverteilung schon früher unternommen worden, so hätte das palästinensische Agrarproblem, das heute nicht nur das Wirtschaftsproblem, sondern fast auch das wichtigste politische Problem des Landes überhaupt darstellt und die Beziehungen der Bevölkerung zur Regierung verschlechtert, nicht nur weniger ernste Formen angenommen, sondern könnte auch nicht in dieser Form gegen die jüdische Aufbauarbeit ausgespielt werden, wie es leider seit zwei Jahren von englischer und arabischer Seite geübt wird.

Die Genfer jüdische Weltkonferenz

Eine Versammlung der Jüdischen Partei in Prag

Unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Goldstein fand am 27. d. M. eine zahlreich besuchte Versammlung der Jüdischen Partei statt, in welcher Dr. Margulies und Dr. Nahum Goldmann über die Genfer Konferenz berichteten. Nach den einführenden Worten Dr. Goldsteins, welcher Dr. Margulies den Dank für seine tatkräftige und opferbereite Arbeit für die Jüdische Partei aussprach, sprach Dr. Margulies in ausführlicher Rede über die Lage des jüdischen Volkes und die jüdische Weltkonferenz. Er zeigte in einem historischen Rückblick, wie das Problem der Organisierung des jüdischen Volkes von verschiedenen Seiten angepackt worden ist, von der Alliance israelite beginnend, über die große organisatorische Tat des Zionistenkongresses, zu den letzten Versuchen der Comités des délegations juifs, der Welthilfskonferenzen, der Konferenz der jüdischen Minderheiten in Zürich im Jahre 1927 und schließlich zur letzten Konferenz in Genf, welche nun den jüdischen Weltkongreß für das Jahr 1934 beschlossen hat. In allen Reden der Konferenz machte sich der Beschluß nach einer internationalen Organisation des jüdischen Volkes geltend und es war auch klar, daß sich alle, die zusammengekommen waren, ob Zionisten oder Nicht-Zionisten, als Vertreter des jüdischen Volkes fühlten. Dr. Margulies gab dann eine genaue Analyse der Situation der deutschen Judenheit, die er als einen Lehrfilm über den Zusammenbruch der assimilatorischen Ideologie charakterisierte, und die er vor allem nicht als einen Spezialfall betrachtet wissen wollte, sondern als einen Teil der großen einheitlichen Judenfrage, die nicht eine Frage des Antisemitismus ist — wie für den Assimilanten —, sondern eine Frage des jüdischen Volkes. Und die einzige richtige Antwort auf diese Frage ist das Zurückfinden zu dem Gedanken der Gemeinschaft des jüdischen Volkes; auf dieser Linie liegt die Genfer Konferenz, auf dieser Linie liegt der große Plan des jüdischen Weltkongresses.

Hierauf ergriff Dr. Nahum Goldmann das Wort, um über das Wesen und die Aufgabe des durch die Genfer Konferenz beschlossenen jüdischen Weltkongresses zu berichten. Der Weltkongreß wird kein Kongreß der Juden der ganzen Welt sein, sondern ein Weltkongreß des jüdischen Volkes. Es hat also keinen Sinn, wenn die nichtnationalen Juden protestieren; sie sind gar nicht geladen oder haben keinen Anlaß zu protestieren. Der jüdische Weltkongreß wird aus demokratischen Wahlen hervorgehen. Er soll dem jüdischen Volke ein höchstes Tribunal für die Galuthpolitik geben, eine Aufgabe, welche der Zionistenkongreß nicht mehr bestreiten kann, da er sich praktisch immer mehr den rein technischen Aufgaben widmen muß. Wir brauchen aber — abgesehen von Palästina — eine Autorität für die aktuellen Fragen der immer brennender werdenden jüdischen Politik in der Welt. Es ist die Zeit der kollektiven Organisation der Massen gekommen, das 19. Jahrhundert, die goldene Zeit des Judentums, die Zeit des Individualismus, ist vorbei; der Plan des jüdischen Weltkongresses ist ein Weg für die Juden, um auch in der schweren Zeit, die bevorsteht, in der Zeit der kollektiven Organisation, bestehen zu können. —

Unter reichem Beifall für beide Redner schloß Doktor Goldstein die Versammlung.

Jewish Agency verlangt 6750 Einwanderungszertifikate

Jerusalem, 22. September. (JTA.) Wie der Jüdischen Telegraphenagentur aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, hat die Jewish Agency an die Regierung in Palästina das Ersuchen gerichtet, ihr für das Halbjahr Oktober 1932 bis März 1933 6750 Zertifikate für Palästinaeinwanderer auf Grund der Arbeiterschedule zur Verfügung zu stellen. Die Palästinaexekutive der Jewish Agency hat dieses Ersuchen mit dem Hinweis auf die jetzige Arbeitslage in Palästina und dem Bedürfnis nach einer größeren Anzahl neuer Arbeiter sowohl für die Landwirtschaft als auch für die Industrie eingehend begründet. Für die Arbeitsperiode März bis Oktober 1932 hat die Exekutive der Jewish Agency um 3750 Zertifikate angesucht, es wurden ihr aber nur 2000 Zertifikate bewilligt, von denen 300 für Personen reserviert wurden, die als Touristen in das Land gekommen sind und sich dann entschlossen haben, dauernd im Lande zu verbleiben.

Jewish Agency für Zoll-Union zwischen Palästina und England

Jerusalem, 21. September (JTA.). Eine von der Jewish Agency einberufene in Tel-Awiw stattgefundene Versammlung jüdischer Wirtschaftsführer, an der neben Vertretern der Jewish Agency und des Waad Leumi noch Vertreter des Verbandes jüdischer Verbandes der Citrus-Züchter teilnahmen, behandelte die Frage der Gründung einer Liga zur Herstellung einer Zollunion zwischen Palästina und England. Dr. A. J. Kastelianspy trat für die Abschaffung des Sollsystems der Offenen Tür in Palästina, das auf der sogenannten Meistbegünstigungs-Klausel (Most Favoured Nations Clauses) basiert, ein und forderte die Inaugurierung einer eigenen Handels- und Zollpolitik in Palästina. Palästina soll die Freiheit haben, Zollabkommen mit verschiedenen Ländern gemäß seinem Bedürfnissen abzuschließen. An die Rede Kastelianskys schloß sich eine Aussprache, in der die Frage der Einbeziehung Palästinas in die Imperial Preference, damit Palästina-Orangen in Großbritannien zollfrei eingeführt werden könnten, behandelt wurde.

Dr. Chaim Arlosoroff, Mitglied der Exekutive und Leiter des Politischen Departements der Jewish Agency, übernahm die Leitung des Komitees zur Organisierung der neuen Palästina-Liga zur Herstellung einer Zollunion zwischen Palästina und England. Er wird einem Aktionsplan für Vorbereitung eines Handelsabkommens mit dem britischen Reich ausarbeiten.

Ein Legat zu Gunsten des Keren Kayemeth

Die vor kurzem in Brünn verstorbene Frau R. S. Bacher hat den Keren Kayemeth Leisrael (Jüdischer Nationalfonds) in ihrem Testament mit einem Legat von Kč 5000 bedacht. Dieser Betrag ist laut ihrem letzten Willen zur Eintragung der Verstorbenen in das Goldene Buch bestimmt.

Ein weiteres Legat für den Keren Kayemeth hat der verstorbene Führer der Liberalen in der Brünner Kultusgemeinde, Dr. M. Brunner, dem Jüdischen Nationalfonds hinterlassen. Die Höhe beträgt Kč 500.—.

Jugoslavische Zionisten für den KKL

Belgrad, 18. September. (JTA.) Die Landeskommission des Keren Kajemeth für Jugoslawien hat die Verpflichtung übernommen, zwecks Ansiedlung von Chaluzim unter den Juden Jugoslawiens in den nächsten drei Jahren jährlich eine Million Dinar für den Keren Kajemeth Lejisrael aufzubringen. Die Kampagne wird unter der Devise „Boden für jugoslawische Chaluzim" geführt. Der Boden, den das Direktorium des Keren Kajemeth auserwählt hat, befindet sich in der Orangen-Zone in unmittelbarer Nähe der Wadi-Hawarith-Böden.

Der Präsident des Keren Kajemeth Lejisrael, M. M. Ussischkin, wird demnächst Jugoslawien besuchen. Zu seinem Empfang werden in Belgrad und in Zagreb (Agram) große Vorbereitungen getroffen.

Der Revisionismus auf Irrwegen

Nochmals Disziplin

Man sollte es nicht für möglich halten, wie schwierig manchmal festzustellen ist, ob eine Tagung einen bestimmten Beschluß gefaßt habe oder nicht. So ergeht es einem, wenn man die revisionistischen Erklärungen liest, die zur Frage der Stellung der Wiener Revisionistenkonferenz hinsichtlich des Primats der Disziplin herausgegeben wurden. Jabotinsky hat in seiner Rede am Abschlusse der Generaldebatte bei der Wiener Konferenz entschieden gefordert, daß im Falle eines Konfliktes zwischen zionistischer und revisionistischer Disziplin die letztere unbedingt den Vorrang einzunehmen habe und damit die Frage nach dem Primate einer Disziplin, die nach den Beschlüssen von Calais für jeden Revisionisten auftauchte, eindeutig beantwortet. (Für einen anderen Zionisten besteht eine derartige Fragestellung natürlich nicht; die von revisionistischer Seite manchmal ad demonstrandum aufgestellte Behauptung, auch die der zweiten Internationale angehörenden Linken seien zwei Disziplinen unterworfen, ist falsch, da sie einmal die lose Gebundenheit zwischen der Internationale und der ihr angehörenden Parteien übersieht, die in jeder Hinsicht vollkommen autonom gestellt sind, dann aber scheinbar der irrigen Ansicht huldigt, daß die zweite Internationale eine zionistische Organisation sei oder sich zumindest die Stellung einer zionistischen Instanz anmaße.) Zum Schlusse der Konferenz hatte man aber doch ein wenig Angst vor dem eigenen Mut und begnügte sich mit einer „Interpellationsbeantwortung", deren wahren Sinn wir in Nr. 38 herauszufinden versucht haben. Die Unklarheit jener „Interpellationsbeantwortung" machte eine Reihe von Interpretationen nötig, die von offizieller revisionistischer Seite erfolgten, nach deren Lektüre sich jedoch nur der Eindruck verstärkt hat, daß die Revisionisten die Beschlüsse des A. C. zur Frage der Disziplin nicht zu respektieren gedenken. Dabei ist es zu einem ganz ulkigen Versehen gekommen. An leitender Stelle des deutschen Organs der Revisionisten schrieb Herr Stricker, daß sich die Gegner „einer gefälschten Meldung über den Verlauf der Weltkonferenz" bedienen. „Das ist jene Meldung, die behauptet, daß auf der Konferenz die ausschließliche Geltung der Disziplin der Union festgelegt wurde, also ein Primat dieser Disziplin, welches die Anerkennung der Disziplin jeder anderen Organisation unmöglich macht. Diese falsche Version wurde von einer Telegrafenagentur verbreitet und leider in einem Interview des in die Opposition getretenen ehemaligen Leitungsmitgliedes der Union, des Herrn Lichtheim, der voreilig der Falschmeldung Glauben schenkte, bestätigt. In Wirklichkeit hat die Konferenz gegenteilig gehandelt. Sie hat nach langen, oft heftigen Kommissionsberatungen, die Aufstellung des Primates einer Disziplin abgelehnt." So weit Herr Stricker. Wer beschreibt aber das Erstaunen des Lesers, der an einer anderen Stelle desselben Blattes und derselben Nummer im Schlußbericht über die Konferenz den folgenden Passus vorfand: „Die Abstimmung über Calais wurde in zwei Teile geteilt. Die eine betraf den Primat der revisionistischen Disziplin, der einstimmig angenommen wurde. Der Pakt von Calais hingegen fand 82 Stimmen für, 26 gegen und einen Rest von Stimmenthaltungen!" Wie das? Vielleicht ebenfalls eine gefälschte Meldung? Ach nein, schon in der nächsten Nummer erfolgt die Aufklärung. Dieser Passus sei nur durch „ein technisches Versehen" abgedruckt worden. „Die Abstimmung betraf lediglich die interne revisionistische Disziplin, wie sie im Pakt von Calais konzipiert ist."

Da man also wiederum soviel wie zuvor weiß, wird nunmehr eine „authentische Darstellung" Großmanns wiedergegeben in der es schließlich heißt: „Obwohl keine Resolution betreffs des Primates der revisionistischen Disziplin in Wien angenommen wurde, nahm die Wiener Konferenz von der Stellungname der revisionistischen A. C.-Fraktion in der letzten Sitzung des A. C. zur Frage der zionistischen Disziplin Kenntnis." Die revisionistischen A. C.-Mitglieder hatten beim A. C. gegen die Disziplinresolution gestimmt. Aber in der „Interpellationsbeantwortung" sind die Revisionisten von der Einhaltung dieses Beschlusses überhaupt entbunden worden. Also wieder nichts mit einer Klärung des Sachverhaltes. Die revisionistische Zeitung macht sich keine weiteren Gedanken und erklärt apodiktisch: „Hiemit ist die von der gegnerischen Presse mißdeutete Frage der Disziplin geklärt." Wir sind anderer Ansicht. Nach all diesen Erklärungen, Interpretationen, Interpellationen usw. bleibt für die zionistische Weltorganisation die tatsächliche Klärung zweier Fragen übrig: 1. Ist es möglich, daß ein ihr angehörender Sonderverband, der alle Rechte eines solchen für sich in Anspruch nimmt, auch Nichtzionisten in seinen Reihen duldet? (Das Kriterium, ob jemand Zionist oder Nichtzionist ist, war bisher und wird wohl auch weiterhin bleiben, die Zugehörigkeit zur zionistischen Weltorganisation.) 2. Welche Schritte müssen eingeschlagen werden, wenn ein zionistischer Sonderverband erklärt, daß die vom Kongreß oder A. C. gefaßten Beschlüsse für seine Mitglieder nicht bindend sind? So liegt nach der Wiener Konferenz die Fragestellung.

Ein Lied, das die Hatikwah beleidigt

Es wurde schon in dem Berichte über den Frankfurter Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland mitgeteilt, daß eine Gruppe braun uniformierter Revisionisten am Abschlusse der Tagung einen Krawall inszenierten und aus dem Saale gewiesen werden mußten. In revisionistischer Beleuchtung sah die Sache folgendermaßen aus: „... Als dann die Tikwah gesungen wurde, herrschte vollkommene Ruhe. Aber während anschließend daran das Klassenkampflied „Techsaknah" angestimmt wurde, beantworteten die Revisionisten diese Beleidigung der Nationalhymne mit ostentativen Sitzenbleiben und Verteilen von Flugblättern." So hieß es in dem Berichte der deutschen rev. Zeitung. Und in der nächsten Nummer: „Man empfand die Entweihung der Tikwah als eine Schande und fuhr mit der weiteren Verteilung der Flugblätter fort."

Die folgende Uebersetzung des Techsakna-Liedes, die dem Makabi-Liederbuch entnommen ist, gibt einen Begriff davon, was man heute bei den Revisionisten als eine „Beleidigung der Tikwah" empfindet und welch kuriose Vorstellungen vom „Klassenkampf" dort kursieren.

„Seid stark, ihr Brüder, die ihr mit euren Händen die Fluren unseres Landes baut, wo ihr auch seid. Nicht sinke euer Mut! Fröhlich, jubelnd, kommt Schulter an Schulter dem Volke zum Heil!

Siehe, wir messen den Krug eures Leidens und lieben die Tränentropfen, den Schweiß, die gleich Tau für Israel fließen und seine müde, den Feinden preisgegebene Seele erleichtern.

Für immer und ewig sei heilig jede Träne, die ins Meer unserer Tränen als Gabe dem Volke gefallen ist; jeder Schweißtropfen des Angesichts, der den göttlichen Weg bahnt wie Blut und Opfer.

Wenn ihr des Daches Sparren nicht, wenn ihr auch nur den Grund gelegt habt — genug meine Brüder, eure Mühe ist nicht vergeblich. Die Tage kommen und ihr werdet bauen, tünchen, kalken. Genug ist es jetzt, wenn nur die Furche gezogen ist.

Wer schmäht den Tag der Kleinheit? Schmach den Verächtern! Rettet euer Volk und arbeitet, bis wir hören die Stimme Gottes, die von den Gipfeln der Berge erschallt: Steigt hinauf!"

Verbleibt nur noch zu bemerken, daß dieses Lied von Bialik stammt und in Palästina in allen Schichten der Bevölkerung zu den verbreitesten Volksliedern gehört.

Achi Meirs Schule

Bereits zweimal konnte man seit der Wiener Konferenz die Früchte des Auftretens Achi Meirs in Europa kennenlernen. Achi Meir ist der Führer jener palästinensischen Revisionisten, die auf der Wiener Konferenz als „Terroristen und Revolutionäre", als die sich gerne ausgeben, viel Neugierde und Bewunderung erweckten und die nach dem Berichte Weisls, der eben eine Tourné durch Polen absolviert hatte, bei der dortigen revisionistischen Jugend hoch im Kurse stehen. In Palästina ist Achi Meir weniger als Revolutionär, vielmehr als Arrangeur einiger Streiche bekannt, die alles eher denn das anmaßende Attribut Terror oder Revolution verdienen. So hat er bei der Antrittsvorlesung Bentwichs an der Jerusalemer Universität ein paar Stinkbomben geworfen und anläßlich der letzten Volkszählung einige hundert Juden zur Nichtteilnahme veranlaßt, was nur zur Folge hatte, daß sich das Endresultat etwas zu Ungunsten der jüdischen Jischuw verschob. Kurz, zur Unterdrückung seiner Revolutionen genügte stets noch eine Handvoll Polizisten. Nun wollen es ihm seine europäischen Bewunderer gleichtun. Ihr Betätigungsfeld sind zionistische Tagungen und Versammlungen, die sie zu stören und sprengen versuchen. So geschah es am Frankfurter Delegiertentag und erst jüngst bei einem Wiener Meeting Jitzchak Grünbaums, der jetzt bei den Revisionisten in ganz besondere Ungnade gefallen ist. Gestern noch als Bundesgenosse im Kampfe gegen Weizmann bejubelt, weiß man heute über ihn, der schließlich als Kämpfer und Verteidiger der Rechte des polnischen Judentums viel Mut gezeigt und Opfer gebracht hat, nichts anderes zu sagen, als daß er „bekanntlich bei den jüdischen Massen jeden Kredit verloren hat." In beiden Fällen mußte Polizei eingreifen und die Störenfriede aus dem Saale weisen. Wird Frankfurt und Wien auch an anderen Stellen Nachahmung finden, dann dürfte der Abschluß der innerzionistischen Diskusion mit den Revisionisten auf diese Weise frühzeitig herbeigeführt werden. Denn ein solch erhebendes Bild, Polizei in zionistischen Versammlungen, ist alles eher denn verlockend. Diese Art der Normalisierung unseres politischen Lebens lehnen wir dankend ab. h. l.

Verdienstmöglichkeiten für Juden

Ebenso wie im Krieg die Angehörigen der Frontsoldaten täglich davor bangten, die Schreckensbotschaft „Gefallen" zu empfangen, zittert heute jung und alt vor dem Schreckwort „Abgebaut". In den meisten Fällen bedeutet dieses „Abgebaut", „Gekündigt", „Entlassen" den Anfang eines traurigen Abstiegs. Nur selten bietet sich dem Entlassenen die Gelegenheit, einen neuen, geschweige denn gleichwertigen Posten zu erhalten. Ganz besonders groß sind jedoch die Schwierigkeiten der Postensuche in den Fällen, wo der Abgebaute ein Jude ist. Eine traurige Erscheinung ist es, daß selbst große Bankhäuser, die ihren Weltruf jüdischem Fleiß und jüdischer Intelligenz verdanken, plötzlich keine Verwendung für Juden haben.

Es ist von größter Aktualität, darauf hinzuweisen, daß eine Institution besteht, die nur jüdische Kräfte beschäftigt und diesen gute Verdienstmöglichkeiten bietet. Diese Stelle — es handelt sich um die Versicherungsabteilung des jüdischen Nationalfonds — hat nicht nur dem Keren Kajemeth und der zionistischen Landesorganisation beträchtliche Einnahmen gebracht, sondern auch einer Reihe von Gesinnungsgenossen günstige Existenzmöglichkeiten gesichert. Diese Abteilung mit der Lebensversicherungsgesellschaft Phönix als Vertragspartner besteht in den meisten europäischen und außereuropäischen Staaten.

Wie uns mitgeteilt wird, ist die Versicherungsabteilung für ČSR. eifrig bemüht, ihr Vertreternetz zu verdichten. Wer gezwungen ist, eine neue Verdienstmöglichkeit zu suchen, wer in seinem Beruf über genügend freie Zeit verfügt, um einem lohnenden Verdienst nachzugehen, der setze sich, ehe er etwas anderes unternimmt, mit der genannten Abteilung in Verbindung. Neue Mitarbeiter werden durch leitende Organisationsbeamte bestens instruiert und bei der Werbearbeit tatkräftigst unterstützt. Die große Auswahl in modernen Tarifen und Bedingungen ermöglicht es dem rührigen Vertreter in alle Kreise und Schichten der Bevölkerung einzudringen. Die durch die Versicherungsabteilung Versicherten genießen zumindest die gleichen Vorteile wie bei anderen Gesellschaften und auch der Vertreter hat durch die finanziellen Vorteile, die die Abteilung unseren Einrichtungen gewährt, keine materielle Benachteiligung zu befürchten. Bei Zionisten wird der Hinweis auf die Beteiligung des Keren Kajemeth und der zionistischen Landesorganisation den Abschluß von Geschäften wesentlich erleichtert.

Es ist selbstverständliche Pflicht aller Juden, diese unsere Abteilung, sei es durch das Eingehen eigener Versicherungen, sei es durch Empfehlung von entsprechenden Mitarbeitern, auf das tatkräftigste zu unterstützen.

Die Berichterstattung der liberalen Pres e über den Volkssport-Prozeß und — was die Hakenkreuzler davon halten.

Zum Nachdenken.

In der Bibel der Nationalsozialisten: Adolf Hitler: „Mein Kampf" ist zu lesen: (2. Auflage, Seite 372):

„Wer in den jüdischen (lies: deutsch-liberalen) Zeitungen nicht bekämpft . . . wird, ist kein anständiger Deutscher und kein wahrer Nationalsozialist."

Weiter:

„Der beste Gradmesser für den Wert seiner Gesinnung, die Aufrichtigkeit seiner Ueberzeugung und die Kraft seines Wollens ist (für den Nationalsozialisten) die Feindschaft, die ihm von Seiten des Todfeindes unseres Volkes entgegengebracht wird."

Und schließlich:

„Wer des Morgens die jüdische Zeitung ergreift, ohne sich in ihr verleumdet zu sehen, hat den vergangenen Tag nicht nützlich verwertet . ."

* **Wiederum ein kleiner jüdischer Wundergeiger.** Die deutsche Presse bringt enthusiastische Kritiken der Leistungen des 11jährigen Wundergeigers Ruggiero Ricci, der vor einigen Tagen in der Berliner Philharmonie ein Konzert gab und ein 1000köpfiges Publikum zu Ausbrüchen der Begeisterung hinriß. Dem Konzert wohnten Reichskanzler v. Papen, Gerhart Hauptmann, Prof. Albert Einstein, Prof. Kleiber und andere hervorragende Persönlichkeiten bei. Der Reichskanzler, Hauptmann und Einstein unterhielten sich am Schluß des Konzerts eingehend mit dem kleinen Künstler und ließen sich mit ihm photographieren. Nun teilt Alice Jacob-Lewinsohn in der „Jüdischen Rundschau" mit, daß Ruggiero Ricci, ein zweiter Yehudi Menuhim, Kind italinischer Juden sei.

Dr. Felix Weltsch:

Demokratie, Nationalsozialismus, Kommunismus

Bewegte Zeiten zeichnen sich durch eine starke Flügelspannung der Weltanschauungen aus. Die Extreme rücken noch weiter auseinander und erhalten durch die steigende Zahl ihrer Anhänger ein wachsendes Übergewicht über die Mitte oder die verschiedenen „Mitten“, welche immer dünner und unfruchtbarer werden.

In solchen Zeiten leben wir jetzt in Mitteleuropa, wie dies die Verhältnisse in Deutschland, dem mittelsten Mitteleuropa, mit besonderer Kraßheit zeigen. In immer steigendem Maße strömt die Bevölkerung, vor allem die Jugend, zu den beiden extremen Flügeln, dem Kommunismus und dem National-Sozialismus. Die Mitte — in ihren verschiedenen Färbungen, also die Konservativen, das Zentrum und die Sozialdemokratie — wird nur noch von jenen gehalten, die in diesen Parteien um ihre eigene Position und ihren erworbenen Besitzstand kämpfen. Was frei ist, unbeschwert von zu verteidigendem Besitz, schart sich um die Ecktürme.

Die Abwanderung in die Extreme ist heute keine bloß politische Angelegenheit mehr. Sie hat bereits in bedeutendem Umfang das ganze geistige Leben erfaßt, Religion, Kunst, Wissenschaften (Soziologie, Staatswissenschaft, Anthropologie u. a.), Philosophie. Auch hier herrschen die Flügelparteien, mögen sie in der geistigen Welt auch etwas anders aussehen, als in der primitiven politischen Atmosphäre.

Am deutlichsten spiegelt sich heute „Rechts“ und „Links“ in der Philosophie wieder. Es wird immer deutlicher, daß die moderne metaphysische Richtung in einer inneren Beziehung zum Nationalsozialismus steht (Jaspers, Klages, Heidegger u. a.), während die materialistisch-positivistische Philosophie aller Schattierungen, vor allem der dialektische Materialismus, d. i. die sowjetistische Dogmatik, aber auch etwa die bedeutende Schule des Wiener Kreises (Schlick, Carnap, Frank, Neurath u. a.), die neueste „physikalische“ Philosophie, wenn man sie so nennen darf, aber auch Formen der Psychoanalyse mit den philosophischen Grundlagen der kommunistischen Weltanschauung in einer gewissen Harmonie stehen.

Dieses weltanschauliche Umsichgreifen von Rechts und Links sollte auch uns Juden veranlassen, uns mit diesen Strömungen zu beschäftigen und einen Einblick in dieses geistige Geschehen zu gewinnen. Es ist gewiß nicht leicht. Allzusehr — nostra res agitur. Denn wenn auch die Judenfrage theoretisch und in geistiger Beziehung im Grunde eine recht geringe Bedeutung in dieser weltanschaulichen Auseinandersetzung hat, so steht sie im politischen Kampfe zwischen Rechts und Links durchaus im Vordergrund. Nicht nur, daß die kommunistische Weltanschauung ebenso fälschlich wie weitgehend als eine jüdische Angelegenheit betrachtet wird, muß man — mit viel mehr Recht — sagen: daß die romantische Politik — so könnte man die nationalsozialistisch-fascistische Richtung allgemein und vielleicht etwas euphemistisch benennen — eine Angelegenheit der Massen werden konnte, ist lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß es ihren Führern gelungen ist, die Judenfrage als Vorspann zu gewinnen und mit dem zugkräftigsten aller demagogischen Köder, dem Antisemitismus, die Massen bei hren böseften Instinkten zu packen und mitzureißen. Tatsächlich übersteigt der Antisemitismus der NSDAP. an Bosheit, Haß und Zügellosigkeit alles, was in den letzten Jahrhunderten auf diesem Gebiet produziert worden ist. Das lehrt ein Blick in die ungeheure antisemitische Literatur dieser Bewegung.

Dennoch müssen wir es lernen, diese Dinge mit Abstraktion von der Judenfrage zu betrachten; mag auch diese Bewegung ihren Erfolg zu 90% der antisemitischen Demagogie verdanken, so liegt doch ihre Bedeutung nicht in ihrem Antisemitismus, sondern in einer typischen Geisteshaltung, die ich vorläufig am besten dadurch charakterisieren möchte, daß sie sich in bewußten Gegensatz zum Liberalismus und zum Kommunismus stellt. Hier, auf diesem allgemeinen Gebiet, heißt es nun, sich zu orientieren und eventuell den Platz zu suchen, der unserer eigenen Einstellung und unserer Weltanschauung entspricht.

✣

Betrachten wir, welche Antworten diese drei politischen Grundpositionen, die fascistisch-romantische, die liberal-demokratische und die materialistisch-kommunistische auf die wichtigsten politischen und weltanschaulichen Detailfragen geben, so bietet sich vorerst eine recht verwirrende Mannigfaltigkeit dar, die es nicht leicht erscheinen läßt, den eigentlichen Ursinn einer jeden dieser Richtungen zu erkennen. Wir wollen ein paar solcher aktueller Fragen anschneiden und möglichst vereinfachend die Antworten zu formulieren suchen. Hiebei müssen wir einerseits all das eliminieren, was bloß propagandistisch-demagogischen (insbesondere beim National-Sozialismus), und was bloß taktisch-provisorischen Charakter (insbesondere beim Kommunismus) hat; andrerseits müssen wir natürlich auch die Zwischenpositionen aus unserer Betrachtung ausschalten, wie etwa in Deutschland die konservative, die deutschnationale Partei, oder das Zentrum, die heute sich als Mischformen zwischen Fascismus und Demokratie darstellen, oder die Sozialdemokratie, welche als Mischform aus liberaler Demokratie und Kommunismus aufgefaßt werden kann. Wir halten uns aus rein methodischen Gründen an die reinen Formen, ohne damit eine Wertung auszusprechen. Denn es wäre durchaus möglich, ja es ist sogar wahrscheinlich, daß eine Mischform, die ja auch eine glückliche Synthese sein kann, ihrem Werte nach für die Menschheit höher steht, als die reinen Formen, welche wir hier nur aus Gründen der klareren Erkenntnis ins Auge fassen.

In der **sozialen Frage** und im Problem der **Wirtschaftsordnung** stehen vor allem Liberalismus und Kommunismus im Gegensatz. Hier freie Individual-Wirtschaft und internationaler Kapitalismus, dort kommunistische Kollektiv-Wirtschaft. Dazwischen steht die nationalsozialistische Anschauung, welche innerhalb des Kapitals die entscheidende Unterscheidung zwischen schaffendem und raffendem, und zwischen nationalem und internationalem Kapital macht und den Kampf nur gegen das internationale und raffende, wie die Formel lautet, gegen „Börsen- und Leihkapital“ führt. Im Grunde genommen führt diese konkret schwerlich realisierbare Wirtschaftspolitik zu einem Staatskapitalismus, welcher der heutigen als provisorisch hingestellten sowjetischen Staatswirtschaft gar nicht so unähnlich ist. Hier liegen sachliche Verwandtschaften zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus vor, die für die künftige Entwicklung nicht ohne Bedeutung sind.

Die **Stellung zum Staat** unterscheidet die romantische Politik wesentlich von allen übrigen Anschauungen; für alle anderen ist der Staat im Grunde mehr oder minder bloß technisches Mittel des menschlichen Zusammenlebens; für die romantische Politik ist er als „totaler Staat“ höchster Zweck an sich.

Das Problem des Krieges: Während die liberale Politik — wenigstens in der Theorie — eine gemäßigte pazifistische Einstellung hat, ebenso übrigens wie die kommunistische — letztere freilich nur im idealen Endziel — ist die national-sozialistische Politik prinzipiell und fanatisch antipazifistisch; für sie ist der Krieg ein Mittel des sittlichen Aufschwunges; das bekannte „Stahlbad“! Hier hat die Forderung Nietzsches „Werdet hart“!, oder auch schon der richtige Gedanke der schöpferischen Funktion des Widerstandes eine verhängnisvolle Simplifizierung erfahren.

Aehnlich steht es mit dem weiteren wichtigen Requisit der national-sozialistischen Weltanschauung, **der Wertung der Rasse.** Hier ist wiederum eine an sich ganz berechtigte Reaktion gegen den Intellektualismus der liberalen und marxistischen Richtungen in einen grotesken Gegenfehler verfallen, indem der National-Sozialismus die generativen und naturhaften, vitalen und geistigen **Qualitätsunterschiede** zwischen den Menschen den Differenzen zwischen Mops und Windhund gleichsetzt und in einer kaum faßbaren narzistischen Selbstüberhebung die Ueberlegenheit einer „nordischen“ Rasse über die ganze übrige Menschheit verkündet.

Der Kern der national-sozialistischen Weltanschauung ist aber ihr **Verhältnis zur Nation.** Ihr ist die Nation höchstes Ziel an sich — also nicht etwa bloß ein Weg zur Vervollkommnung der Menschheit; und ihr steht weiter das rein **quantitative** Wachstum der Nation an höchster Stelle und nicht kulturelles Schöpfertum. Demgegenüber vertritt der Liberalismus einen wesentlich kulturell fundierten Nationalismus, während der Kommunismus — wenigstens im Blick auf das Endziel — international eingestellt ist.

Die schärfste und klarste Scheidung zwischen diesen Richtungen bewirkt die zentrale Frage: **Demokratie, Parlament, Diktatur.** Hier liegt der Wesenskern der demokratischen Weltanschauung: Jeder Mensch ist politisch — also im Gebiet der Willensbildung der Gesamtheit — gleichberechtigt. Diese Weltanschauung hat ihren tiefsten metaphysischen Grund in der Achtung vor dem Menschen als sittlichem Individuum, als Persönlichkeit, welche die übervitale Fähigkeit der Wahl zwischen Gutem und Bösem hat. Der Mensch ist im Sinne Immanuel Kants ein Noumenon und darf nie Mittel und stets nur Zweck sein. Der jüdischen Auffassung steht diese Anschauung besonders nahe; sie findet ihre legendäre Begründung bereits in der biblischen Feststellung, daß der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist. Gegen diese demokratische Position wendet sich nun ebenso der Fascismus wie der Kommunismus. Der Kommunismus betont das höhere Ziel des Klassenkampfes, der nur auf dem Wege der Diktatur des Proletariats siegreich durchzuführen ist; die romantische Politik und der Fascismus alles Schattierungen wieder betonen, daß die Demokratie dem Führerproblem gegenüber versagt hat. Sie ist nicht imstande, die Auslese der Fähigsten, Weisesten und Tüchtigsten zu bewerkstelligen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Herrschaft der Partei-Bureaukraten und Volksredner, wie sie sich nach dem allgemeinen Wahlrecht und insbesondere infolge des Proportionalwahlrechtes etabliert hat, diesem Einwande nicht Unrecht gibt. Das Ausleseproblem hat die Demokratie wirklich nicht gelöst; aber etwas anderes, nicht weniger Bedeutsames, absolut **Grundlegendes ist ohne Demokratie nicht möglich,** und das ist: **Gerechtigkeit.** Gerechtigkeit ist im Grunde ein negativer Begriff; ihr Sinn und Ziel ist, daß niemandem Unrecht geschehe. Darum ist Demokratie die unentbehrliche Voraussetzung für ein gerechtes Zusammenleben der Menschheit und für eine Politik, die nicht gegen Menschenrecht und Menschenwürde verstößt. Nie darf der Fortschritt, den die Menschheit durch die Demokratie errungen hat, aufgegeben werden. Aber — er genügt nicht. Und das Problem, vor dem die politische Entwicklung der Menschheit steht, lautet: Wie kann, **ohne Aufgabe der Errungenschaften der Demokratie,** ein Weg zur richtigen Auslese des Tüchtigsten gefunden werden? Der Fascismus fühlt richtig die Schwäche der Demokratie; aber er ist daran, das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Noch auf ein anderes Manko des Liberalismus sowie des Kommunismus legt die romantische Politik den Finger: auf **das negative, blutleere Verhältnis zur Vergangenheit.** Der Liberalismus, sowie der Kommunismus, der ja in vieler Beziehung ein Kind des Liberalismus ist, blickt nur in die Zukunft. Die Vergangenheit ist ihm bedeutungslos. Demgegenüber weist die roman-

Manfred Sturmann:

Saul

Mich schmerzt dein Blond wie oft das Sonnenlicht,
Wenn Finsternis mein wundes Herz durchwühlt.
Du weißt nicht, Knabe, was es plant und fühlt,
Wenn deine Stimme singend zu mir spricht.

Ein böses Gift ist mir dein Harfenspiel,
Ich hasse deine Jugend, deinen Blick.
Empor, ich spüre es, strebt dein Geschick,
Und über mich hinaus führt dich dein Ziel.

Daß ich dich liebe, sagt mir jeder Tag,
Du Reiner Gottes. Warum hat er dich
Zu mir gesandt, und warum quält er mich
Mit deiner Unschuld, die ein Flügelschlag

Der Taube ist, und ich vergeh' daran.
Sieh', diese Faust ist oft zum Schlag geballt,
Sieh', diese Hand ist oft zum Mord verkrallt,
Und manchen Hinterhalt die Stirne spann.

Ich werde, Kind, dir nichts zuleide tun.
Die Liebe bannt den Haß, ich bin zu schwach
Zum Töten. Wachse unter meinem Dach!
Ich füge mich und will im Schatten ruh'n.

R. Stalek:

Einst

Bilder aus vergangenem jüdischem Leben

Vor vielen, vielen Jahren (um 1860 etwa), als das fromme Polenland von der Eisenbahn nicht einmal träumte, besorgten Pferdewagen den ganzen Transport. Fuhren kamen und gingen. Vollbeladen und schwer durchzogen sie die unebenen Wege, die Stadt mit Stadt verbanden. Staubwolken erhoben sich unter den Rädern, bedeckten Fracht, Reisende und Zugtiere und gaben den ewig herumziehenden jüdischen Kaufleuten das Geleit entlang satter Flächen der blühenden polnischen Landschaft. Tage, ja Wochen sogar, währte diese anstrengende, mühevolle Reise, denn die Städte waren noch spärlich und die Entfernungen schier legendenhaft.

Da geschah es eines Abends, als die Sonne in den Fluten des Nebels und des Straßenstaubes zu erblinden schien, daß ein üppig beladener Wagen plötzlich anhielt, ohne sich nach den Fuhren, die sich hinter ihm befanden, umzublicken. Jäh überholten den zurückgebliebenen Wagen alle übrigen, weit und breit vernahm man kein Rädergeklapper mehr und das vereinsamte Fuhrwerk wurde seinem Schicksal überlassen, mitten in der Nacht, in Nebel und Dunkel gehüllt. Die satten Schollen schlummerten nun unter der unheimlich grauen Decke des Nebels, denn es war schon Nacht und müde waren die Weizenfelder vom Tagesspiel im Sonnenlicht. Nur die Bäume an den Rändern der Straße schienen die Nebelmauer zu durchbohren, mit den Wipfeln unentwegt den feuchten Staub verstreuend. Doch war die Macht des Nebelüberfalles zu stark, als daß die Bäume ihn lange Zeit hindurch hätten Widerstand leisten können. Sie ergaben sich erschöpft, und zusammengeduckt atmeten sie, dumpf hüstelnd, wie kränkliche, von Asthma heimgesuchte Greise.

Die Pferde waren unruhig geworden. Ihre schweißgenäßten Rücken trugen mit Widerwillen die lästige Bürde des stickenden Nebels. Bisweilen stampften sie mit den Hufen, ohne sich vorwärts zu wagen.

Nun stieg der Fuhrmann, ein stämmiger Bauer mit langem, dichtem Schnurrbart, dessen schiefgeschlitzte Augen scharf und entschlossen unter der tiefen Stirnhöhle in die Welt blickten, von der hohen Kistenmauer mühselig ab. Er blickte sich ängstlich um und bekreuzigte sich.

Am höchsten Gipfel einer Fässerladung stöhnte jämmerlich eine Frau.

„Feige“, rief der Fuhrmann unten, „Feige, sag' und ich hole dich runter,“ stammelte der kraftstrotzende Bauer angesichts eines herannahenden Naturereignisses, vor dessen Größe Erdverwachsene wie hilflose Kinder unbeholfen und staunend stehen.

Statt einer Antwort ertönte ein markerschütternder Schrei. Die Waldbäume befreiten sich, erschüttert und geängstigt, von der Nebellast. Sie schienen sich zu bewegen, ineinander zu schmiegen. Nadelzweig mit Nadelzweig flüsterten geheimnisvolles Zeug.

Der Bauer stand nun ratlos da. Plötzlich schoß ihm ein hirnrissiger Gedanke in den Kopf. Das Tier im Menschen fand nur einen Ausweg aus der unheimlichen Zwangslage, in die es geriet: die schleunige Flucht. Unüberlegt, mit zitternden Händen, ergriff er die Peitsche und ein Hieb nach dem andern ging auf die armen Pferde los. Mit heiser-dröhnender Stimme trieb er sie an: „Wi—oh—oh!“

Der Wagen knurrte und glitt ächzend über den angehäuften, grauen Staub des Wegs, der Mendelschen Herberge zu, wo der närrisch gewordene Fuhrmann die Gebärende am sichersten wähnte. Doch Feige, deren Stöhnen, vom Rädergeknatter begleitet, etwas Schauererregendes in sich hatte, stieß in die stumme Nacht hinein einen schillernden, jämmerlichen Schrei:

„Woj—oj—tschech, gestanden!“

Und dann, nach einer guten Weile, übermenschlich nahezu: „Mame!“

Wojtschech, der Fuhrmann, entblößte das Haupt. Fromm und bedächtig bekreuzte sich der schwerfällige Mann, denn er ahnte, daß in dieser Stunde ein Mensch geboren wird.

Ja, ein Jude ward unterwegs geboren. Schwarz, gebräunt, kraftstrotzend und mit offenen Augen empfing er sein neues Dasein. Auf dem Gipfel einer Warenfuhre empfing er die Welt. Vor ihm das Städtchen, wo Ware in bare Münze eingetauscht wird, hinter ihm die Stadt, die hastet und lärmt, Fässer, Kisten, Häuser Tag um Tag anhäuft . . .

Ein Junge war es. Sein Lebensweg war schon von der Geburtsstunde an gezeichnet.

✣

In Mendels Herberge erholte sich Feige jäh nach dieser unverhofften Niederkunft. Am vierten Tage schickte sie sich zur Heimfahrt an. Sie wußte, welche Aufgaben ihrer zu Hause harren, wenn sie so einen Tolpatsch wie Hirschl zum Manne hat. Nun, sie fühlte sich, Gott sei Dank, wohlauf und munter, die Kräfte reichten schon aus, um ihr unermüdliches Tagewerk wie gewöhnlich aufzunehmen. Da stand sie schon im Kram, bediente Kunden, traf Vorkehrungen und kommandierte den unbeholfenen Mann.

„Und die Zünder hast du dem David abgeliefert, he? Nu sag' einmal, sag' mir gleich ins Gesicht: kann man sich auf dich verlassen? Gewalt geschrien, wenn man so einen Batlen zum Manne hat . . .“

Und flugs durcheilte sie den kotigen Markt, feilschte mit den jüdischen Krämern, die bei ihr en gros Zünder und Petroleum abnahmen, stritt über Preis und Lieferungsbedingungen, steckte Beschwerden über Minderwertigkeit der Qualität und der Verpackung ein und kam doch zu befriedigenden Abschlüssen.

Währenddessen schlich Reb Hirschl, das kleine ziegenbärtige Persönchen, in die Stube, wo der Säugling mit Wonne seinen Tag genoß. Ihm folgte Berke, der Schneider, Musikant, Chewra-Kadischa-Mann und lustiger Geselle bei allen Hochzeiten in einer Person. Berke sagte dem überstolzen Vater:

„Euch Reichen geht es gut. Verstehst du mich, Hirschl? Unsereins, bis die Frau entbindet, ist

tische Politik darauf hin, daß der Mensch zwischen Vergangenheit und Zukunft steht; daß die Kette der Geschlechter eine lebendige Gestalt ist, daß das Individuum ein Glied in dieser Kette ist und die sittliche Aufgabe hat, die Vergangenheit lebendig zu erhalten und neu geformt in die Zukunft hinüberzutragen.

Dringen wir nun noch tiefer in das Reich der Ethik, so tritt uns vor allem der Grundmangel der kommunistischen Weltanschauung entgegen: der Materialismus. Nicht der Geist ist real, sondern nur die Materie; nicht die Idee ist die Grundlage des kollektiven Lebens, sondern nur die Sinnesempfindung; und die wirtschaftlichen Verhältnisse sind die wahren Ursachen der geschichtlichen Entwicklung. Vor allem aber: Im Bereiche der materialistischen Weltauffassung gibt es keine andern Werte als die Lust. (Ein Beispiel: Selbst die Ethik Schlicks, des Wortführers der Wiener Schule, beruht auf dem Prinzip der Lust.) Das ist der entscheidende Mangel der materialistisch-kommunistischen Weltanschauung. Ihm gegenüber sind selbst die reichlich verschwommenen und unklaren Realitäten der romantischen Politik als höherstehend zu bezeichnen.

Aber auch die romantisch-fascistische Weltanschauung hat einen solchen Punkt, der wieder als ihr tiefstes sittliches Manko zu bezeichnen ist; es ist die Anbetung des Machtprinzips und des Rechtes des Stärkeren. Das ist in Wahrheit nichts anderes als reinster Materialismus und schamloser Egoismus. Bezeichnend ist der zügellose Haß gegen die „Objektivität", die auf Hitler geradezu wie ein rotes Tuch wirkt. Objektivität ist aber nichts anderes als Gerechtigkeit und Wahrheit innerhalb des sittlichen Erkennens; ja, es gibt gar keine Sittlichkeit, die bewußt antiobjektiv, also bewußt unwahr ist. Hier wird geradezu der Unwert an sich als Wert hingestellt. Diese moralische Perversion ist auch der Grund, warum diese Partei Bestialität und Haß, Verleumdung und Demagogie zum politischen Prinzip erheben konnte. Und das ist auch der innere Grund, warum eine politische Weltanschauung es unternehmen konnte, mit dem Schlagwort: „Juda verrecke!" ein Volk zu erobern.

✤

Wenn man nun versucht, die Ansichten der drei politischen Weltanschauungen noch zu vereinfachen, um auf den eigentlichen Wesenskern zu kommen, so ergibt sich:

Die Demokratie hat das große negative Erfordernis der Gerechtigkeit in bedeutendem Maße verwirklicht, ist aber am Problem der richtigen Auslese des Führers gescheitert. Der Kommunismus hat mit seiner materialistischen Dogmatik, die er für seine Zwecke zu benötigen glaubt, einen wesentlichen Teil der wahren Werte gestrichen. Diesen beiden Fehlern gegenüber versucht die romantisch-fascistische Anschauung ein Ausleseprinzip zu finden und höhere Werte zu begründen. Hiebei macht sie aber den Fehler, daß sie die unersetzliche Errungenschaft der Demokratie, die Gerechtigkeit, vernichtet, und daß sie auf der Suche nach einem höheren Werte nur bis zum Egoismus der nationalen Gemeinschaft gelangt, die sie als das höchste Ziel ansieht und der zuliebe sie ein Grunderfordernis aller Sittlichkeit, die Objektivität, zugunsten eines zügellosen Machtprinzips verrät.

Das ist — in stark vereinfachender Perspektive — eine sittliche Bilanzskizze der heutigen politischen Kämpfe. Wir sehen ein ständiges gegenseitiges Abstoßen; eine heftige Pendelbewegung.

Es ist gewiß nicht unmöglich, auf dieses Getriebe optimistisch herabzusehen und nach dem Sprichwort: „Je ärger, deste besser" zu meinen: Je extremer der Pendelausschlag, desto sicherer und gründlicher kommt der Ausgleich, desto eher kann der Weg gefunden werden, der die Fehler all dieser Versuche vermeidet und ihre Vorzüge zusammenfaßt.

Aber — dieser Optimismus ist nicht ganz berechtigt. Es ist ja kein physikalischer Pendel und es ist auch kein Spiel. Es ist Ernst, es geht um Glück und Wert. und um die Zukunft der Welt; und das Material dieser Pendelbewegung sind Menschen und Massen, die auf Extreme mit Extremen, auf Haß mit Haß, auf Hysterie mit Hysterie reagieren. Es wird noch eine lange Entwicklung nötig sein, und viel guter Wille und klare Erkenntnis, bis aus diesem Chaos von Fehlern und Gegenfehlern eine glückliche Synthese geboren werden kann.

Ein neues Stockwerk bauen!

Wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahres. Die hohen Festtage nahen, die Tage, da der Kreis des Judentums den größten Umfang gewinnt. Eng sind sonst seine Grenzen und Millionen stehen außerhalb. An diesen Tagen jedoch strömen sie herbei, an diesen Tagen besinnen auch sie sich an ihr Judesein. An diesen Tagen schlüpfen sie mit in den Kreis, den Kreis ihres Blutes, ihres Volkes, der seine Grenzen weit dehnen muß, um alle die Heimgekehrten bergen zu können. Und stehen sie auch nur in der Synagoge und empfinden sie an diesen Tagen auch nur: Heute ist Rosch Haschanah, wir haben Neues Jahr, es ist das Bekenntnis zu ihrem Volk. Wer zu dieser Zeit das Judentum nicht findet, der ist in der Tat jenseits seiner Grenzen, ihnen können wir nicht zu den unserigen rechnen.

In den letzten Jahren waren unsere Augen auf Palästina geheftet, die Entwicklung und die Ereignisse nahmen den Großteil unserer Aufmerksamkeit in Anspruch, wir sahen bei unserer Arbeit nur Erez Israel. In unserer Freude über das Palästina, der 1. Makabiah und der Levante-Messe vergaßen wir beinahe, daß es große zionistische Aufgaben im Galuth gibt. Wir brauchten gewissermaßen die anderen zu unserem Glücke nicht — wir ruhten einen Augenblick und erfreuten uns am Geschaffenen.

Die Ruhepause ist vorbei. Wir müssen neue Kräfte ansetzen und ein weiteres Stockwerk bauen, bevor wir wieder ruhen dürfen.

Ein zionistischer Generalangriff im Galuth, muß unser Programm für das neue Jahr werden. Eine Offensive in die Reihen der Assimilanten der Uninformierten, der Desinteressierten. Keine Parteiagitation darf es sein, sondern der Elan und der Enthusiasmus, mit dem einst Theodor Herzl die ersten Kämpfer mit sich riß, soll auch uns neue Freunde und Mitarbeiter gewinnen. Wir müssen unserem Zionismus, den wir heute mehr im Innern tragen, Worte verleihen, verstärkte individuelle und kollektive Aufklärungs- und Propagandaarbeit, geeignete Propagandaschriften müssen in großem Maße verbreitet werden, jeder Einzelne von uns muß immer und überall bemüht sein, über die Idee, die Lage und weiteren Entwicklungsmöglichkeiten aufzuklären. Wir müssen agressiver werden, kämpferischer. Bei den Grundlagen, auf die wir uns hiebei heute bereits stützen können, haben wir viel leichtere Arbeit als die Pioniere von einst. Nach einem Schritt vorwärts in Erez Israel nun wieder einen Schritt vorwärts im Galuth, um wieder die Möglichkeit zu einem weiteren Schritt in Erez Israel zu schaffen.

So soll uns das Neue Jahr der Anstoß sein zur unermüdlichen Erweiterung des engen Kreises, so lange, bis wir seine äußersten Grenzen erreicht haben, die Grenzen von Rosch Haschanah.

Ernst Pollak (Reichenberg).









ein Gejammer und ein Geschrei. Und bei dir: nicht einmal eine Hebamme hat's gekostet. Und gesund ist der Jung' wahrscheinlich wie eine wälschene Nuß. Hirschl, Bruder, das sag ich dir: Glück muß man haben!"

Hirschl war ob dieser Rede verblüfft.

„Vergönnst mir's nicht, Berke?" Und er wollte zurück in den Kram, ohne den Buben dem zudringlichen Berke zu zeigen.

„Dummheiten, Hirschl, Dummheiten . . Ich, Berke, vergönne nicht, Hirschl? Für einen Juden werde ich doch ins Feuer und Wasser gehen und du, Hirschl, kannst so was glauben? Ich habe es nur scherzhaft gesagt, so wahr ich ein Jude bin."

Und Berke, der Zeuge aller jüdischen Feierlichkeiten im Städtchen, ging selbst zur Wiege hin, schob den Vorhang aus Tüll sachte weg. Er machte große Augen:

„Hirschl, guck mal, schwarz wie ein Tuter (Tatar) ist der Jung', soll leben! U—wah, ein Tuter, wie wahr ich ein Jud' bin."

Und der Spitznahme „Tuter" blieb dem Jungen schon haften. Dieser Spitzname begleitete den Mann ein wechselvolles Leben hindurch und wurde zum Stammnamen eines mächtig-reichen jüdischen Kaufmannsgeschlechtes der ganzen Gegend. Denn unterwegs ward dieser Jude geboren, auf einer vollbeladenen Warenfuhre mit Zündern, Petroleum und Seife.

Nun nahte der Tag der Beschneidung. Mitten in der Werkwoche warfen Juden ihr Handelswerk über Bord und sammelten sich in Hirschls geräumiger Stube, um einen Neuling dem Bunde Abrahams einzuverleiben. Berke, der Schneider, führte die Regie. Ein Onkel des Neugeborenen und dessen Frau standen Pate. Der Rabbi des Städtchens, „Sandek" bei allen vornehmen Beschneidungszeremonien, hielt den Buben, der im Kissen unruhig zuckte, der Vorschrift nach, sitzend am Schoß. „Und ich sage dir: in deinem Blute wirst du aufleben", wiederholte man des Propheten Wort. Und in eigenem Blute wurde ein Fleischklumpen zum würdigen Glied einer Jahrtausende währenden Gemeinschaft geweiht.

Und einen Namen bekam er, einen leuchtenden, zu Gott und zu Leut': Meir hieß er von diesem Tage an, „Meir Tuter" oder „Tuter" bloß.

✤

Die Mahlzeit war recht üppig. Nachdem Gabeln in den bescheidenen Häusern von dazumal nicht Sitte waren, lieh man sie eigens für diesen Zweck bei der „Rebbezin", die von vornehmem Haus abstammte, und eine Spezialität wie silberne Gabeln als Hochzeitsgeschenk bekam. Ueber diese Gabeln hat man schon viel im Städtchen herumerzählt, doch bekam man sie nie zu sehen. Zu Meirs Beschneidungsmahl brachte man sie eingewickelt in Seidenpapier, unberührt und funkelnagelneu. Berke mußte recht tüchtig aufpassen, denn einige Geladene und Ungeladene, die übrigens Gabeln nicht serviert bekamen, warfen verdächtige Blicke auf diese kostbare Merkwürdigkeit. Da war ein landbekannter alter Schnorrer namens Abele aufgetaucht, der sich selbst zum Mahl einlud, denn dieses Städtchen gehörte seinem Bettelrevier an und mit Kalendergenauigkeit pflegte er es jede zwei Monate zu besuchen.

„Abele", fragte man, „ist die Zeit denn schon um, daß du schon wieder da bist?"

Ja, der Abele — der war nicht ein gewöhnlicher Schnorrer in der Art der unzähligen Bettler, die die jüdischen Städtchen nahezu überfluteten. Abele war ein „vornehmes Haus" mit großzügigem Organisationstalent und großen Kenntnissen der Lebenskunde vieler jüdischen Gemeinden in Polen. In seiner Eigenschaft als Schames eines herumziehenden Wunderrabbis hat er sich mit allen Kniffen des vornehmen Bettels vertraut gemacht und so manche Redewendungen sich angeeignet, die einem empfänglichen jüdischen Herzen Genuß bereiteten. Und also antwortete reb Abele, der rothaarige, kupferbärtige und glänzende Mime:

„Na, soll ich meine Zunge nicht Lüge strafen, dann sind es freilich kaum sechs Wochen, daß ich das letzte Mal hier war. Aber die Sache verhält sich so" — er kniff seine Augen, nach einem Ausdruck haschend, zu —, „'s ist so, das Jahr ist trächtig heuer; dreizehn Monde kommen zur Welt mit Mund und Zähnen. Und meine Kinder, liebe Juden, wollen dreizehn Monate essen. In je zwei Monate das Jahr teilen — das kann man nicht. Es geht ja nicht aus. Da mußte ich für dieses Jahr eine andere Zeiteinteilung vornehmen. Heuer komme ich jede sechs Wochen. Und übrgens," sagte er nach einer kurzen Weile bedeutungsvoll, „ich habe eine Tochter daheim, die ich nächstes Jahr verheiraten muß . . ."

Abele unterhielt die Gäste köstlich. Er erzählte von Wunderrabbis und reichen Juden, Anekdoten über jüdische „Magnaten", und als die Versammelten sich vor Lachen schüttelten, stibitzte er schmackhafte Ueberbleibsel von der Mahlzeit und Barches, die am Tisch herumlagen. Er hatte seinen guten Tag, der Sack war voll und ausgerüstet für einen weiteren, schon nicht mehr so ausgiebigen Fußgang über andere jüdische Städtchen.

Es ist schon Vorabend geworden. Die Männer saßen noch und erzählten Wunderdinge über große Männer in Israel, die nicht mehr sind, über Geistesheroen und „scharfe Köpf", denen niemand heutzutage gleichkommt. Der Raw präsentierte seine neuesten Thora-Entdeckungen. Alles verstummte und nur ein zustimmendes Unterbrummen bezeugte die rege Teilnahme der Gemeinde.

Doch einer war da unter den vornehmen Versammelten, der still und nachdenklich dasaß. Er nahm scheinbar keinen Anteil am Gespräch. Nicht etwa wegen seiner allzu geringen Abstammung, oder weil er nichts von alldem, was die versammelte Gemeinde hier geistig so anregte, verstand. Nein, „Meirl der Schweiger", dessen Mund schwieg, dessen Seele aber tiefinnerlich sich bewegte, gehörte zu den besonders Geschätzten im Städtchen. Er war ein „Lerner", der tief schürfte, aber er protzte nicht mit seinem Wissen. Er schwieg. Meirl, „Rab Meirl der Schweiger", der kinderlos war, fristete sein Dasein von Getreidevermittlungen, die er, ohne viel herumzusprechen, auf beiderseitigem Vertrauen aufbaute. Er hatte seinen Stock von Bauern, die von „Merke" (so nannten sie ihn) wußten, daß er der einzige vertrauensvolle Jude im Städtchen sei und überdies verfügte er über eine für ihn besonders vorteilhafte geschäftliche Verbindung. Idl Rosenfeld, der Getreidegroßhändler, der sonst ein Werwolf unter den Händlern war, hatte gerade für Reb Meirl ein Herz. Er unterstützte ihn, indem er sich auch seiner Vermittlung bediente. Freilich war der Erwerb Meirls sehr gering, denn die jungen, emsigen und strebsamen Getreideaufkäufer verdrängten ihn; doch waren seine Lebensansprüche so eingeschränkt, daß er immer das trockene Brot mit dem Stückchen Zwiebel, das er daraufstreute, verdiente. Auch seine Frau Frummet war rechtschaffen und bescheiden. Meirl war ihr Lebenszweck, und was er auch tat, war ernst, gottergeben und von einem Heiligenschein umwoben. So wollte es Gott, daß Reb Meirl in seinem ehelichen Dasein ungestört, von den kümmerlichen Brocken seines Erwerbs allweil den ärmeren Juden von seinem Anteil an dieser irdischen Welt Bedeutendes abgab. Es verging kein Tag, ob daß er in seiner stillen, bescheidenen Art ein darniederliegendes Haus aufgesucht hatte, ohne dort einige Münzen zurückzulassen . . . Meirl war ein Lichtblick im grauen Alltag des hastenden jüdi-

Dr. M. Grünfeld (Brünn):

Rosch Haschanah 5693

(Zur Liturgie des Neujahrsfestes.)

Kein üblicher Rückblick auf das verflossene Jahr bildet den Inhalt der folgenden Betrachtung, am allerwenigsten einen solchen politischer Art. Der würde, im Angesichte der Vorgänge im Westen und des Elends unserer Brüder im Osten, nicht sehr Erfreuliches über den Zustand von Juden und Judentum, so günstig auch die Nachrichten aus Erez Israel lauten mögen, bringen. Hoch erhebt der Haman, der uns nur allzubekannte, den Namen, nicht seine Natur wechselnde, sein Haupt, und, da nun das Neue Jahr wieder kommt, das uns die ewigen Zusammenhänge zwischen der Gegenwart, die pfeilschnell aufliegt, der Vergangenheit, die ewig still steht, und der Zukunft, die leise und langsam einhergezogen kommt, aufweist, wenden wir uns der Vergangenheit zu, den gegenwärtigen Tagen entfliehend, die Zukunft nicht kennend, in den vergangenen Zeiten allein Trost findend. Auch die Bäume unserer jetzigen Hoffnung, die wir zu hoch heißen mögen, werden nicht in den Himmel wachsen. Das ist Sinn und Inhalt unserer Geschichte. So erweckt uns der Tag des Posaunenfestes, dies der ursprüngliche Name unseres „Neujahr", aus unserem Tun und ruft uns mit Donnertönen entgegen: „Keine Tat bleibt ungebucht." Die Worte stammen von dem vor nicht langer Zeit dahingegangenen Dichter der „Armut", Wildgans, als hätte er sie den weisen, alten jüdischen Lehrer nachgeschrieben, der sagt, alles wird ins Buch des Gedächtnisses eingezeichnet. Ein Tag der Erinnerung ist unser „Neujahr" ferner, da die Väter und Mütter unseres Volkes wie die hochragenden Zedern des Libanon vor unserem erstaunten Auge aufsteigen läßt in ihren Vorzügen und — warum es leugnen? — auch in ihren Fehlern. Der Rosch Haschanah lehrt uns Gerechtigkeit walten lassen und in Gerechtigkeit — kein Wort wiederholt sich so oft in den tiefgründigen Gebeten dieser Festtage — die Menschen beurteilen. Und auch unsere geoffenbarte Lehre wird uns an ihm wieder gekündet, Richtlinie sei sie uns für die Wege, die uns in die unbekannte Zukunft führen. —

Und nun etwas zur Liturgie der Rosch-Haschanah-Tage. Unter all den Paitanim, das heißt den synagogalen Dichtern, deren Dichtungen sie verherrlichen, ragt neben Eleasar Kalir, dem Vater des Piuts, Simeon ben Isaak hervor, ein Oheim Raschis mütterlicherseits. In Mainz lebte er im Anfang des elften Jahrhunderts. Er gehört neben Gerschom ben Jehuda, dem Dichter der Selicha „Sechor berith" („Gedenke des Bundes"), die dem Rüsttage des Rosch-Haschanah den Namen gegeben, zu den ältesten Pijutdichtern auf deutschem Boden. Diese Dichter waren auch Sittenlehrer, wahre Ethiker. Was sie dichteten und dachten, spiegelt uns die hohe Reinheit ihrer Gesinnung wider. Und die ideale Forderung, die sie im dichterischen Gewande an ihre Glaubensbrüder stellten, verlangten sie von jedem Juden als bewußte, sittliche Tat. Simeon ben Isaak lebte zu der Zeit, als im Jahre 1012 die erste Glaubensverfolgung auf deutschem Boden wie ein verheerender Sturm ausbrach. Von all dem Leide, das über die Juden kam, erzählen erschütternd besonders die Bußgebete Rabbi Gerschoms. Was nun Simon anlangt, so war er ein fruchtbarer Pijutdichter von tiefem Gemüte, dessen Dichtungen man, vielleicht mit Recht, Künsteleien vorgeworfen hat, ein Fehler, welcher der synagogalen Dichtung überhaupt anhaftet. Das Morgengebet des 2. Rosch-Haschanahtages ist mit einigen innigen, gefühlvollen Dichtungen „geschmückt, in denen die 3 Hauptbegriffe des Tages „Malchuoth" (Der Herr als König), „Sichronoth" (der Herr, der gedenket), „Schophroth" (der Herr als Offenbarer) dichterisch ausgeführt werden. Er gedenkt dabei seinem Sohne Elchana, dessen Name kunstvoll in die Worte der Dichtung verwoben ist. Der Sage nach, die wohl nur eine fromme ist, soll dieser Sohn, zum Abfall vom väterlichen Glauben genötigt, später zur höchsten Würde des Christentums unter dem Namen Calixtus emporgestiegen sein. Doch nicht um diese wenig glaubwürdige Legende ist es uns zu tun, wenn wir Simeons Namen gedenken, sondern wir nennen ihn wegen der philosophischen Betrachtung, die in die Morgenandacht für den 2. Neujahrstag aufgenommen wurde. Nach der Uebersetzung von Sachs beginnt sie mit den Worten: „Ich hab' im Leben manches wahrgenommen" („Schawti weroauh"). — Wir sagten oben, der Rosch-Haschanah-Tag lasse die Gestalten unserer Vorfahren vor uns aufsteigen, mit ihren Vorzügen und mit ihren Fehlern. Die Gerechtigkeit gebietet, auch die Fehler der Menschen, und seien es die größten, zu erkennen. In Hinblick auf die Schwächen und Fehler, die der Dichter vorführt, welche an den großen Männern unserer Geschichte hafteten und nicht ungeahndet blieben, mahnten zur aufrichtigen Buße und vollen Gesinnungswandel. Wir haben es bei diesem Gedichte mit einer Predigt zu tun, die ihren Text dem Buche Hiob (IV. 18) entnimmt: „Sieh, seinen Knechten traut Er nicht, und seine Boten (Engel) zeiht Er der Mängel, um so mehr die Bewohner der irdenen Hütten." Hier haben wir ein Beispiel der mittelalterlichen didaktischen Dichtung, die in Synagoge und Kirche so mannigfache Anwendung fand. Der Mainzer Vorbeter, von dem 10 Selichoth stammen, die unseren Bußgebeten einverleibt wurden, fängt in seiner Betrachtung („Kerobah" genannt) natürlich mit Adam, „Hakadmoni" an. „Als er gebrochen des Befehles Wort, entwich sein Glanz, getrieben ward er fort, das Flammenschwert verhängt der Seel'gen Ort!" — Und so geht es weiter: über Abraham, Isaak, Jakob, Moses, Aaron bis David und Saul und es heißt dann:

„Die Myriaden all, die Schar von Heeren,
Die längst dahin — nicht im Gericht, dem schweren,
Vermochten sie als rein sich zu bewähren."

Wie unterscheidet sich doch das Judentum von jenen Bekenntnissen, die auch heute noch von Unfehlbarkeit sprechen und Heilige schaffen! Wahrlich, für den „Tag des Gerichtes" ist Simeons geschichtlich-philosophische Betrachtung recht angebracht, sie gibt ihm sein Gepräge. „O, Lautrer Du", ruft er aus, „der schaun nicht kann die Sünde! Senk unsre Schuld in tief verborgne Gründe, Und uns das Zeichen Deiner Huld verkünde!" Gewiß, eine neue Zeit im Judentum scheint zu vergessen, wie edel und groß diese schlichten Menschen dachten und fühlten. Es wäre doch gut, wenn wir diese köstlichen Güter einer längst verrauschten Vergangenheit nicht ganz der Vergessenheit anheimfallen ließen, damit „der Tag der Erinnerung" wirklich auch dadurch in seiner Bedeutung erkannt würde. —

Fügen wir noch etwas über die Form der Dichtung hinzu: Sie besteht aus 27 dreizeiligen Strophen, die akrostichisch, das heißt am Beginne der Zeilen, zweimal den Namen des Verfassers zeichnen. Nachgebildet ist sie der Kalirschen Dichtung für den ersten Rosch-Haschanahtag („Omezadire Kolchephez" („Die tatkräftigsten Männer wurden") nach Form und Inhalt. Doch fällt der Vergleich, was Gemütstiefe betrifft, zu Simeons Gunsten aus. Gewiß hat der treffliche Mann sich ein großes Verdienst um seine Gemeinde erworben dadurch, daß er viel zur Abwehr der blutigen Verfolgungen beitrug, die sie damals in dem Jahrhundert, da die ersten Züge zur Befreiung Jerusalems aus der Gewalt der Mohammedaner stattfanden, bedrohten. In Mainz widmete die Gemeinde ihrem berühmten Landsmann durch Jahrhunderte jeden Sabbath ein Seelengedächtnis, so wie wir an ihn erinnert werden am Rosch Haschanah.

Inland

Kreistag des nordböhm. Arbeitskreises

Am 25. ds. M. fand unter Leitung des Kreisobmannes Herrn Dr. Hugo Pick, Aussig, in Warnsdorf der außerordentliche Kreistag des nordwestböhmischen Arbeitskreises statt. Nach den üblichen Eröffnungsansprachen betonte Herr Dr. Hugo Pick in seiner Ansprache, daß der Kreistag die Ortsgruppe Warnsdorf das erstemal in seiner Mitte als neues Mitglied begrüßen kann, ein Grund weshalb die Kreisleitung mit Freude der Einladung dieser Ortsgruppe folgte und die Tagung an diesen exponierten Posten der auch geographisch entlegen ist, verlegte. Leider hatte Gablonz abgelehnt, die Kreistagung gemeinsam mit den ostböhmischen Kreis, wie vorgeschlagen, abzuhalten. Hierauf erhielt Herr Abgeordneter Dr. Angelo Goldstein das Wort zu seinem instruktiven Referate „Die Lage der Juden in der Tschechoslowakei".

Ausgehend von der allgemeinen Lage des Judentums in den Nachbarländern kommt er zu der Feststellung, daß wir in unserer Republik im allgemeinen zwar nicht zu hart unter der Weltkrise zu leiden haben, als es anderswo der Fall ist, daß die Krise aber speziell auf uns Juden, die zum großen Teile im Handelsstande, in den freien Berufen Beschäftigung finden, im ungünstigen Sinne Einfluß nimmt. Es ergab sich daher in den vergangenen Monaten, wie ja bekannt, für ihn vielfach die Notwendigkeit als parlamentarischer Vertreter des Judentums zu intervenieren, um etwaige Schädigungen für uns abzuwenden oder nach Tunlichkeit zu mildern. Dr. Goldstein zeigte an einem sehr einleuchtenden Beispiel, wie die innerpolitische Betätigung auch eine Voraussetzung für die zionistische Aufbauarbeit in Palästina sei und daß durch sie speziell für die Zwecke der nationalen Kolonisation in Erez Israel vieles geleistet werden kann. Dieser Appell richtete sich speziell an unsere Freunde aus Karlsbad. Vorher schilderte er noch die triste Lage der Juden im Osten der Republik. In der Herbstsession des Parlamentes wolle er diese wichtige Frage anschneiden um die Regierung zu veranlassen, die notwendige staatliche Hilfe dafür zu inaugurieren. Nicht endenwollender Beifall lohnte die treffenden und klaren Ausführungen Dr. Goldsteins.

In der Nachmittagssitzung folgte das ausgezeichnete eineinhalbstündige Referat Dr. Emil Margulies „Die jüdische Weltkrise". Er begann seine Ausführungen mit einer Begründung für die Wichtigkeit der stattgefundenen jüdischen Weltkonferenz in Genf, an der er als Vertreter des nationalen Judentums in der Tschechoslowakischen Republik teilnahm. Er gab einen Ueberblick und eine ferne Analogie der Lage der Juden in Deutschland und zeigt, daß der Begriff des Rechtes der nationalen Minderheiten für die Diaspora-Juden und speziell heute für das deutsche Judentum die einzige Lösung aus dieser Krise bedeutet. Auch seinen Ausführungen folgte stürmischer, wohlverdienter Beifall.

Nun folgten die rein sachlichen Referate Dr. Fritz Taubers über die letzte Aktionskomiteesitzung, Doktor Eckfteins, Bodenbach, über die Keren-Kajemeth-Arbeit, sowie des Herrn Erwin Reiner über Keren-Hajessod, welche beiden letzteren in klaren Ziffern leider darlegten, daß die Eingänge für unsere beiden wichtigen nationalen Fonds derart stark zurückgingen, daß doppelte, ja mehrfache Arbeit in allen Ortsgruppen notwendig sein wird, um die entstandenen Lücken wieder auszufüllen. Im Anschluß berichtet Herr Dr. Ullmann kurz über die finanziellen Leistungen des Kreises und befaßte sich mit den Ausführungen der beiden vorhergehenden Referaten. Mit einem Appell, der auf die Referate Dr. Eckfteins und Herrn Reiners speziell sich richtete und mit der Feststellung des guten Verlaufes der Tagung schloß in den späten Nachmittagsstunden Herr Doktor Pick den Kreistag.

Bonk.

Rosch Haschanah-Aufruf des Hechaluz

Das Jahr 5693 beginnt mit einer Alijah nach Erez Israel. Nahezu 4000 Olim sind in den letzten Monaten nach Erez Israel eingewandert. Und nun hat die Exekutive beschlossen, von der Palästinaregierung für die Winteralijah 6500 neue Zertifikate anzufordern. Erez Israel erlebt einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung, wie ihn das Land noch nie gekannt hat. Alle wirtschaftlichen Kräfte dieses Landes kommen erst jetzt zur vollen Geltung. Entlang der Küste bis tief hinein in den Emek Jesreel und den Emek Hajarden werden zehntausende Dunam neuer Pardeß und intensiver Kulturen angelegt. Alle Wirtschaften erweitern ihre Kulturen

schen Städtchens. Und man wußte es auch zu schätzen.

Reb Meir gab nicht nur aus eigener Tasche. Wenn einen Juden im Städtchen der Schuh drückte, der es nicht übers Herz brachte, seinen jüdischen Mitmenschen die bittere Not anzuvertrauen, so legte sich Rab Meir ins Zeug und sammelte für diesen Ungenanntgebliebenen eine beträchtliche Summe und übergab sie ihm, ohne dem Betreffenden weh zu tun. Er hat sich nie in seinen Hilfeleistungen geirrt. Er ahnte schon, wer die reichliche Unterstützung benötige.

Und einen Grundsatz, wie er wörtlich das Thoragesetz verstand, nahm er sich vor: nie soll bei ihm Geld übernachten. Blieb noch von seinem bescheidenen Verdienst des Tages ein Groschen erspart, so gab er ihn vor Sonnenuntergang einem Aermeren, der vielleicht den ganzen Tag über fastete. „Morgen", sagte sich Rab Meir, „morgen wird ja Gott sorgen". Und voller Zuversicht auf den morgigen Tag entledigte er sich der Kupfermünzen, die nach Sonnenuntergang „mikce", unrein waren. Seine rechtschaffene Frummet hat sich selig mit der Handlungsweise ihres Mannes abgefunden.

„Minche" betete die kleine Gemeinde noch in Hirschls Stube. Aber zum zweiten Abendgebet, zu „Maariw", gingen die meisten ins „Beth Medresch" beten. Auch Reb Meir war mit ihnen. Schon zerstreute sich die kleine Schar der Betenden über die dunklen und kotigen Gäßchen, um sich nach Hause zu begeben. Nur Reb Meir, über die „Schiwche Reschal" gebeugt, blieb im einsamen Klaus sitzen. Eine Kerze brannte vor ihm, alle Schatten des düsteren Bethauses aufscheuchend. Bis die Kerzenflamme in ihren letzten Zügen zuckte, saß Reb Meir und lernte. Und als die Kerze erlosch, tastete er im Dunkeln nach dem Ausgang.

Draußen umhüllte ihn die dunkle Nacht. Am tiefblauen Himmel schimmerten kleine Sterne, wie ein Blitz leuchteten Augen heiliger Zaddikim. Es war Ruhe in ihm und um ihn ruhte alles selig. Das Gewissen des bescheidenen Mannes ob der guten Taten am verflossenen Tag war voller Zuversicht und Freude. Hat er denn nicht alles getan, was einem Juden und Menschen geziemt? Fürwahr: ein Tag wie der andere, Gott und den Menschen ergeben.

Er schlief ein. Zwei Seelen atmeten — Bett gegenüber Bett — die reine Luft der züchtigen, gottgewollten Armut ein. Und der Geist dessen, der alles in dieser Welt zimmert, schwebte über ihnen.

Ein Jude erwacht mitten in der Nacht. Unruhe bemächtigt sich seiner, und er weiß nicht, was das bedeuten soll. Er sinnt und sinnt im Halbschlaf nach, als wäre ihm etwas Geheimnisvolles in den Schlafsphären mitgeteilt worden. Der Jude steigt vom Bett herunter, taumelt in der Dunkelheit der niedrigen, kleinfenstrigen Stube. Dann geht er zum Sessel hin, wo seine Kleider zerstreut herumliegen, stöbert in allen Taschen und findet eine verborgene Münze, die er versehentlich den ganzen Tag über mit sich herumtrug. Wie konnte er auf die fünf Groschen vergessen?

Reuig und schuldbewußt weckte Reb Meir seine Frummet:

„Frummet, siehe da. Ich habe auf die fünf Groschen ganz vergessen ... Wegen der Beschneidung bei Hirsch. Wie konnte ich so etwas vergessen?"

„Was kannst du denn schon ausrichten, Meir, da es schon spät ist. Wirst doch keinen Menschen um zwölfe wecken gehen", wendete Frummet verständnisvoll ein.

Aber der Jude will nichts von leeren Ausreden wissen. Freilich kann man Menschen jetzt wecken, aber Geld, wenn es übernachtet, wird doch „mikce", wird ja unrein ...

Und Reb Meir reißt das Fensterchen auf, eine lauschend-neugierige Nacht prallt ihm entgegen. Der Jude ruft in alle Winde:

„Nicht mein, nicht dein. Es ist euer! ...

Sterne flüstern untereinander leutselig-fromm. Und die Nacht empfing den lauten Schall der fallenden Münze. Sie schwieg ehrfurchtsvoll, als hätte sie das lange „Schmonch-Esre"-Gebet gebetet. Man darf es ja nicht „mafsik" sein, man darf es nicht unterbrechen ...

Dann wurde das Fenster sachte zugemacht und wieder kehrte in ein einsames Judenhaus am Rande des Städtchens die Ruhe ein. Und der Geist der Vorsehung schwebte über ihre sanftträumenden Köpfe, bis der neue Werktag begann ...

Zd. Weidner:

Aus meinem lieben Ghetto

Vor zwei Jahren erschien der erste Teil der Erinnerungen an Strážnice, die einen christlichen höheren Beamten zum Verfasser haben.

Die Ernte ist schon längst heimgebracht und von den leeren Stoppelfeldern weht ein kühler Wind. Wir steuern dem Herbste zu. Rosch-Haschonoh und Jomkipur sind langsam vor der Türe, der Schofar blasebereit.

„Es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein."

Bald werden sich die Gläubigen am großen Tag der Buße reuevoll in die Brust schlagen und rufen: „al chet schechonn." Schuldbeladen muß es Frau Sbsch. diesmal mit doppelter Inbrunst rufen, denn sie hat sich an mir schwer versündigt.

In meinen vorjährigen Erinnerungen gedachte ich mit Wehmut der lieben „kleinen Frau Kohn", die für uns Kinder zu den Feiertagen immer einen guten Barches bereit hatte. Die Jugend ist dahin, Frau Kathi Kohn ruht auf unserem kleinen Friedhof; es sind über 40 Jahre her, seitdem ich den letzten guten Barches gekostet habe.

Als ich unlängst wieder einmal nach Str. kam, besuchte ich — es war gerade Sabath — auch Frau Sbsch. Sie herzlich begrüßend, fügte ich hinzu, ich sei auf einen Barches gekommen. — „Auch Barches haben wir heute", gab sie zur Antwort und lud mich zum Sitzen ein. Nun ging ein gegenseitiges Ausfragen, ein Erzählen los, das kaum ein Ende fand; hatten wir uns doch soviel zu sagen. Und so hat die liebe Frau Sbsch. höchstwahrscheinlich auf den Barches vergessen — und das ist ihr großes Vergehen!

Die Gemeinde schrumpft zusammen.

Wieder war ich auf unserem alten Judenfriedhof. Dort stieß ich mit dem neuen dzt. Kantor zusammen, der mich noch nicht persönlich kannte. Er fragte mich, ob ich wohl auch ein Jude wäre. — „Nein, aber noch mehr", gab ich zur Antwort, denn ein gut Teil meines Herzens schlägt doch für mein liebes Ghetto und für alle, die dort gewirkt und gelobt haben und die heute dort noch leben und wirken.

Der Herr Kantor beklagte sich über die „abnehmende" Gemeinde. In der Tat, sie schrumpft zusammen. Die jungen Generationen wandern zahlreich aus, die alten muß man am Friedhof besuchen, Nachschub von draußen fast keiner. Doch alle, die ferne weilen, bleiben ihrer Vaterstadt treu und gerade letztens hörte ich, in Wien gebe es einen Klub Str-Juden, wo sie regelmäßig zusammenkommen. Recht so! — In die weite Welt verstreut, gibt es für uns nur eines: die Erinnerung an das teuere Vaterhaus, die liebe Vaterstadt, die geliebte Heimat, der unser letzter Atemzug gelten soll!

Die Familie Popper.

Neue Grabhügel sind am Friedhof neben alten Grabdenkmälern erstanden. Ein frisches Grab hat sich zu den beiden Gräbern von Frau und Herrn Popper, der allgemein „Herr G'vater" genannt wurde, hinzugesellt. Die zweitälteste Tochter ruht dort; sie ist erst vor wenigen Wochen einer schweren Operation erlegen. Auch wieder ein Erinnerungsstück aus der Jugend. Von wirklicher Trauer erfüllt, riß ich ein Büschelchen Gras ab, legte es auf das noch frische Grab und beschwerte es mit einem Steinchen . . .



und verdoppeln und verdreifachen ihre Produktion. In den Städten geht eine Baubewegung vor sich, die alle noch leerstehenden Plätze ausfüllt. In der Umgebung der Städte werden neue Gartenstadtsiedlungen für Arbeiter, Lehrer und Beamte angelegt, die einen grünen Gürtel um alle jüdischen Städte des Landes ziehen werden. Neues jüdisches Kapital strömt nach Erez Israel und tausende Touristen durchfahren selbst in den heißesten Monaten das Land.

Die Chaluzbewegung ist von dieser Entwicklung nicht überrascht. Seit vielen Jahren kämpft sie für diese Zeit und erwartet in innerer Sammlung und mit angespannter Chaluzkraft den Tag der großen massenhaften Alijah nach E. J. Dieser Tag ist noch immer nicht angebrochen, aber seine Vorzeichen lassen sich klar erkennen und nun gilt es darum, alle Vorbereitungen zu treffen, um die Bewegung unseres Landes bereitzuhalten für die große Entscheidung des kommenden Jahres. Der Andrang der jüdischen Jugend zur Produktivisierung und zur Alijah nach Erez Israel wird bei den großen Möglichkeiten der Alijah immer stärker. Wir müssen uns hüten, gerade in diesen Tagen ... unvorbereitete Elemente nach Erez Israel zu bringen. Gerade in diesen Zeiten brauchen wir den Geist der Chaluziuth mehr als in anderen Tagen. Die neue Entwicklung des Landes stellt die palästinensische Arbeiterschaft und mit ihr den ganzen Chaluzverband vor die Lösung schwerer Probleme. Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß, obwohl der Zionismus auf allen Linien gesiegt hat, die nationalen Fonds versagen. Die kapitalskräftige Judenheit und die breiten Massen vergessen anscheinend, daß die Faktoren, die das Land für den heutigen Tag vorbereitet haben und weiterhin die Basis für seine Gestaltung und seinen Aufbau bilden müssen, nur die Werke der nationalen Kolonisation, und der Chaluziuth sein können. Ohne Vergrößerung und Verstärkung der nationalen Kolonisation, große Chaluzalijah, ohne eine festgefügte nationale Organisation des Jischuw in Erez Israel und eine großen Bewegung in der Golah, ohne tiefgehenden sozialen und arbeitenden Einschlag in der Bewegung ist an ein Gelingen des großen historischen Werkes unseres Volkes nicht zu denken.

Die Chaluzbewegung unseres Landes rüstet sich heute mit all ihren Kräften für die künftigen Aufgaben. Eine große Anzahl von Ortsgruppen des Hechaluz wurden in allen Teilen der Republik errichtet, um die hunderte junger Menschen, die sich auf die künftige Hachscharah vorbereiten, in intensiver Erziehungsarbeit zu erfassen und auf ihre künftigen Aufgaben vorzubereiten. Die Hachscharahpositionen des Hechaluz werden ausgebaut und insbesondere für den kommenden Frühling viele neue landwirtschaftliche Hachscharahplätze vorbereitet. Die im Laufe des Herbstes und des Winters beginnende Alijah schafft auch neue Arbeitsmöglichkeiten für neue Menschen in der Hachscharah. Aber nicht nur für die materielle und Berufsausbildung unserer Chawerim soll Sorge getragen werden. Die Merkas Hechaluz sorgt auch für die Vorbereitung einer großen Kulturarbeit. In der Mitte des Monates November wird in Ostrau ein zentrales Chaluzseminar für ganz Mitteleuropa (ČSR., Deutschland, Ungarn, Oesterreich, Jugoslawien) eröffnet werden, in dem 60 Chaluzim im Laufe von 6 Wochen ihre Ausbildung auf allen Gebieten der zionistischen und Gesellschaftswissenschaften erhalten sollen, damit sie dann als führende Menschen in ihren Städten und Städtchen und in Hachscharahplätzen das gesammelte Wissen weiterpflanzen werden.

Das Jahr 5693 soll ein Jahr der großen Alijah nach Erez Israel und in der Bewegung in der Galuth werden. Wir rufen alle unsere Chaluzim und die ganze Jugend zu intensiver Erziehungsarbeit und verstärkter Chaluziuth Bereitschaft auf, und grüßen die ganze chaluzische Bewegung unseres Landes mit dem Gruß des Hechaluz. Aleh Hechaluz.

Neuhebräische Vorlesungen an der tschechischen Universität.

Im Lektionskatalog der Karls-Universität sind für die beginnende Wintersemester nachstehende Vorlesungen des Lektors Dr. J. Hirsch angekündigt: 1. Neuhebräische Grammatik und Lektüre leichter prof. Texte. Montag abend 6–½8 Uhr. 2. Neuhebräische Literatur (Gedichte von Kahan und Tschernichowsky). Donnerstag abend 6–½8, oder nach Uebereinkunft. 3. Der Mischna-Traktat Aboda Zara, Donnerstag, ½8–½9.

Techeleth-Lawan. In der Zeit vom 26. bis 30. August tagte in Brünn die Moazah Chinuchith (Erziehungs-Kommission) deren Aufgabe darin bestand, Arbeitsprogramme für alle Altersschichten des Bundes auszuarbeiten. Die Moazah zeitigte das gewünschte Ergebnis und die auf Grund der Beratungen ausgearbeiteten Arbeitsprogramme sind durch die Bundesleitung zu beziehen. — Am 12. und 13. September veranstalteten die Kreise Gordon, Brenner, Herzl, Trumpeldor u. Bar Kochba Kreistage, an denen sich 360 Chawerime beteiligten. Bei den Älteren wurden Referate über Imperialismus u. Araberfrage in Palästina sowie über die verschiedenen Konferenzen und Ereignisse während der Sommermonate gehalten, während sich die Schichth der Mittleren und Jüngeren mit jüdischer Geschichte und den Anfängen des Zionismus beschäftigten. Die Kreistage sind alle gut gelungen und ein guter Beginn des neuen Arbeitsjahres. — Der Film, der in der Jugendrepublik, dem heurigen Sommerlager, gedreht wurde, wird in den allernächsten Tagen fertiggestellt. Es werden in allen Städten und Bünden des T.-L. bestehen Filmvorführungen vorbereitet. — In einer Woche erscheint eine Materialsammlung über die „Histadruth" und die erste Nummer der „Bundesblätter". Die Sondernummer des „Jtonene" über das Lager ist bereits erschienen. Bestellungen sind an die Hawkapat rajdzit Techeleth-Lawan, Brno, Mlýnská 6, zu richten.

Vom Haschomer Hazair. Eine neue Generation innerhalb der Jugendbewegung des slowakischen und karpathorussischen Haschomer Hazair ist herangewachsen. Die bisherigen Führer der Bewegung stehen knapp vor ihrer Alijah, andere wieder vor ihrer Hachscharah. In der Landesleitung ist eine Personenänderung eingetreten. Der Kontakt mit allen Ortsgruppen wurde bereits aufgenommen, Rundschreiben über Erziehungsfragen, Ktt. und Schekelarbeit sind erschienen, interne Informationen über die Lage in Palästina und im Zionismus, die nur für die Führer der Bewegung bestimmt sind, vermitteln die Zahl der verantwortlichen Träger. Nach den Lagern, die die Bewegung um ein großes Stück weiterbrachten und die seit dem Bestehen des Haschomer Hazair heuer die größte Anzahl Jungens und Mädels erfaßten und diesen ein inneres Erlebnis boten und einen neuen Auftakt für die Arbeit in der Slowakei und Karpathorußland bildeten, sind wir zur regelmäßigen Arbeit übergegangen, die sich in einem innigen Kontakt mit den Gruppen ausdrückt. So wurden und werden überall Vorbereitungen zu Treff-Fahrten gemacht. Besonders ist im Zusammenhang damit die Tätigkeit zweier Kreise hervorzuheben: des Kreises Karpathorußland und des ungarischen Kreises. In beiden Gebieten haben wir mit den größten objektiven Schwierigkeiten zu kämpfen. In dem einen Gebiete die vollkommene Demoralisierung der Jugend und der kämpfende, vor nichts zurückschreckende Konservatismus, im anderen Gebiete die vollkommene Assimilation verbunden mit einem verdorbenen Milieu, das das Aeußere von der europäischen Zivilisation übernommen hat, während sein Inhalt vollkommen hohl ist. Doch haben wir als Antwort auf diese Schwierigkeiten in beiden Kreisen größere Fortschritte zu verzeichnen. Von besonderer Wichtigkeit erscheint uns das Problem der Hebräisierung unserer Bewegung. Wir bemühen uns auch weiterhin, in die größeren Orte Hebräischlehrer zu entsenden, die meist auch eine allgemeine zionistische Tätigkeit entfalten. Bis heute haben wir bereits Lehrer in Bratislava, Žilina, Vrutky, Košice, Bardejov, Vranov und Mukačevo einordnen können, doch hoffen wir, in der allernächsten Zeit ihre Zahl zu vergrößern! Für unsere Bewegung ist aber nicht die momentane Lage maßgebend. Wir sind Auf- und Abstieg gewöhnt, denn dieser bildet das Entwicklungsgesetz einer jeden gesunden Bewegung. Für uns ist einzig und allein maßgebend, was wir als Erziehungsorganisation erreicht haben! Und unser Ziel ist Selbstverwirklichung, Chaluziuth! Wir werden nicht leugnen, daß ein gewisser Prozentsatz unserer Menschen den letzten und einzig möglichen Schritt eines jungen Judenmenschen scheut, aber die Resultate unseres Erziehungswerkes, besonders unter den Bedingungen der Slowakei und Karpathorußland, sind mehr als zufriedenstellend! 70 Chaluzim aus unserer Bewegung befinden sich in Erez Israel in ihrem selbständigen Kibbuz Alef Haschomer aus der Tschechoslowakei, noch 10 Menschen dieses Kibbuz stehen in der Galuth vor ihrer Alijah. 75 Jungen und Mädchen hat der zweite Kibbuz, der aus unserer Bewegung hervorgegangen ist, in der Hachscharah eingeordnet. 10 Chawerim aus diesem Kibbuz befinden sich bereits in Erez, wo sie mit dem litauischen Kibbuz Haschomer Hazair auf die Alijah ihrer Chawerim warten.

SPORT

Die ersten Leichtathletikmeisterschaften des Makabikreises der Tschechoslowakischen Republik

fanden am Sonntag, den 25. ds. am Makabiplatz in Brünn statt. Am Start erschienen die komplette Mannschaft der Hakoah Wien, Makabäa Preßburg, Makabi Pohrlitz, Makabi Brünn und Hagibor Prag. Leider konnten die angemeldeten drei polnischen Mannschaften an unseren Spielen nicht teilnehmen, da der Polnische Makabikreis an demselben Tage seine Meisterschaften veranstaltete. Trotzdem aber waren alle Kämpfe sehr interessant und nur durch den schlechten Zustand der Bahn wurden mäßige Zeiten erzielt. Hervorzuheben wäre der Lauf zwischen Deutscher (Wien) und Schwarz (Prag) auf 800 Meter, und Blödi (Wien) und Schwarz (Prag) auf 1500 Meter. Beide Wiener entschieden erst in den letzten Metern vor dem Ziel das Rennen für sich. Einen sehr schönen Erfolg erzielte auch Weiß (Makabäa Preßburg), der das Kugelstoßen mit 12.97 Meter gewann. Die Sensation des Tages war der Sieg der Hagiboraner in der Staffel 4mal 100 Meter gegen die favorisierte Mannschaft der Wiener Hakoah. Die Meisterschaften besuchten über 1500 Zuschauer, die alle mit dem Gebotenen sehr zufrieden waren. Organisatorisch waren die Spiele sehr gelungen und wir hoffen, daß sie ein Ansporn sein werden, diese alljährlich zu veranstalten.

Den Begrüßungsabend, der Samstag abends zu Ehren der zahlreichen Gäste in Brünn stattfand, eröffnete durch herzliche Ansprache der Obmann des Brünner Makabi, Herr Breda, für den Tschechoslowakischen Makabikreis die Herren Ing. Pacovský und Dr. Zander, für Hagibor Prag Herr Max Löwy, und für Makabäa Preßburg Herr Dr. Kornhauser.

Resultate (Männer): 100 Meter: 1. Klein (Wien) 11.2 Sek.; 2. Hahn (Brünn) 11.5 Sek.; 3. Strašic (Prag) 11.6 Sek. — 200 Meter: 1. Klein (Wien) 24.2 Sek.; 2 Hahn (Brünn) 24.6 Sek.; 3. Metzel (Wien) 24.6 Sek. — 400 Meter: 1. Zentische (Wien) 54 Sek.; 2. Metel (Wien) 54.5 Sek.; 3. Fantl (Prag) 54.8 Sek. — 800 Meter: 1. Deutscher (Wien) 2.6,4 Min.; 2. Schwarz (Prag) 2.7 Min.; 3. Kauf (Wien) 2.8,5 Min. — 1500 Meter: 1. Blödy (Wien) 4.22,1 Min.; 2. Schwarz (Prag) 4.22,5; 3. Leser (Brünn) 4.26,7 Min. — 3000 Meter: 1. Blödy (Wien) 9.52,1 Min.; 2. Fink (Wien); 3. Allina (Prag) 9.58.1 Min. — 10.000 Meter: 1. Allina (Prag) 36.43,8 Min.; 2. Klein (Prag) 37.36,2; 3. Fischel (Brünn). — 200 Meter Hürden: 1. Robinson (Wien) 29.9 Sek.; 2. Bloch (Wien) 30 Sek.; 3. Hiller (Brünn). — Hochsprung: 1. Dr. Zander (Prag) 168 Zentimeter; 2. Hiller (Brünn) 155 Zentimeter; 3. Hahn (Prag) 155 Zentimeter. — Weitsprung: 1. Dr. Zander (Prag) 646 Zentimeter; 2. Kornfeld (Prag) 614 Ztm.; 3. Topf (Wien) 612 Ztm. — Stabhochsprung: 1. Löw (Prag) 270 Zentimeter; 2. Ragani (Wien) 255 Ztm.; 3. Borger (Prag) 250 Ztm. — Kugelstoßen: 1. Weiß (Preßburg) 12.97 Meter; 2. Fischel (Pohrlitz) 11.76 Meter; 3. Kurzmaier (Preßburg) 11.54 Meter. — Diskuswerfen: 1. Weiß (Preßburg) 36.7 Meter; 2. Kornhäuser (Preßburg); 3. Freund (Prag) 32.7 Meter. — Speerwerfen: 1. Feher (Preßburg) 41.18 Meter; 2. Topf (Wien) 41.15 Meter; 3. Weiß (Preßburg) 40.21 Meter. — 4mal 100 Meter Staffel: 1. Hagibor Prag 46.1 Sek. (Dr. Zander, Dränger, Löw, Strašic); 2. Hakoah Wien 47.1 Sek.; 3. Hakoah Wien II 48.9 Sek. — 3mal 1000 Meter Staffel: 1. Hakoah Wien (Kauf, Grünfeld, Blödy); 2. Hagibor Prag (Fantl, Goldschmidt, Schwarz).

Die Poppers! Frau Charlotte Popper lebte als Mädchen bei ihrer alten Tante, Frau Müller, der ich als Kind am Schabes mit dem Streichholz das Feuer im Sparherd anzünden mußte, damit sie sich den Kaffee wäremen könne. Noch gedenke ich des feschen Dragoners und Eskadronschneiders (es waren Dragoner bei uns gelegen, der an die Lotty sein Baz verloren hatte. Eines schönen Tages hieß es: Lotty feiert ihre Verlobung. Auch wir waren dabei und riefen mit den anderen voll kindlichster Begeisterung: Maltzof, Maltzof" — als die Schale in Brüche ging. Gerne hätten wir mit den Gästen ein „Scherbilach" geteilt, aber wir erhielten keinen Glücksscherben, dafür mundete uns ausgezeichnet der Mohnfladen, nach altem, jüdischem Rezept bereitet, den wir von der Hochzeitstafel zu kosten bekamen.

Die älteste Tochter Karoline war unsere Spielgenossin — es gab überhaupt nur Töchter im Hause — ihre jüngere Schwester, die kürzlich so tragisch verstorbene Steffi half, soweit es ihre Jugend erlaubte, auch mit. Welch eine brave Hausfrau, sorgsame Mutter und mußerhafte Gattin ist aus ihr geworden!

Karoline geht es sehr gut. Sie hat Glück gehabt, denn sie hat einen „Glück" geheiratet und das Glück vererbt sich in die weitere Generation: der einzige Sohn hat viel Glück in der Behandlung der Kranken und ist ein renommierter, vielgeachteter Arzt geworden.

Eine Hochzeitsreise Anno dazumal.

Auch Philipp Mandler liegt auf dem Gottesacker begraben! Es war an einem sonnigen Sommersonntag — wie viele Jahre sind es her — da kamen nachmittags die Poppischen Mädel zu uns gelaufen und rufen: „Schnell zum Fenster" — Wir liefen schnell zum Fenster und sahen nichts. „Nun, was ist da zu sehen?", fragten wir. — „Schauen Sie doch gegenüber zum Ringelspiel hin! Sehen Sie dort den langen Reiter und hinter ihm im Wagen die junge Frau? Das ist Philipp Mandler und macht die Hochzeitsreise!" — Da liefen wir Buben auch zum Ringelspiel und besetzten bei der nächsten Tour zwei „Schlachtrösser" — So machten wir mit Philipp Mandler die Hochzeitsreise mit. — Ein Leierkasten mit seinen quietschenden Tönen sorgte für den Hochzeitsmarsch.

David Siebenschein, Kaufmann und Wähler.

Meinen Besuchsgang am Friedhof fortsetzend, blieb ich beim Grabmal David Siebenscheins stehen. Es ist gar nicht so lange her, daß er hochbetagt das Zeitliche segnete. Er war ein Sonderling. der seine Schrullen hatte. Im großen Siebenscheinschen Hause am Platz, dessen Zierde es noch immer ist, war sein Laden, heute ein Wirtshaus. Ein Teil des Ladens barg Eisenwaren, der zweite war der Lebensmittelbranche gewidmet. Doch die Ordnung, die dort herrschte!

Auch wir waren eine Zeitlang Abnehmer, bis eines Tages unsere Geschäftsfreundschaft in Brüche ging. Ich hatte Mehl zu holen, ich brachte es. Die Mutter ging daran es zu Teig zu verarbeiten. Plötzlich schrie sie auf und holte schreckerfüllt aus dem Teig die Hand heraus, in der ein kleiner Messingnagel stak. Nun ging über den armen David ein Donnerwetter los, das bald in einen wahren Entrüstungssturm ausartete, als in dem Teig noch weitere fünf Nägelchen gesichtet wurden und eine noch größere Zahl sich in dem übrig gebliebenen Mehl vorfand. Da hieß es, das Mehl zurücktragen. Es war der letzte Einkauf.

Diese Mehlgeschichte hat uns aber keineswegs fürs Leben entzweit. Sie war bald vergessen und der Familienverkehr blieb ein recht freundlicher. Nach Jahren traf es sich, daß ich Instruktor seines einzigen, sehr begabten Sohnes wurde, der als Einjähriger an Typhus starb und dessen Barmizve ich mitfeierte. Ich hatte ja sozusagen mit ein Verdienst daran, denn ich vertrat bei ihm oft den seeligen Rabbiner Feilbogen im Religionsunterricht. Damals lernte ich und konnte ich schon Hebräisch lesen.

Wie ich vor erwähnte, war David ein Sonderling. Er trug nie draußen eine Kopfbedeckung (dagegen zu Hause oder im Geschäft legte er die Kappe nie ab) — ob Sommer oder Winter, trotz mächtiger Glatze. Ueberall hin ging er zu Fuß, mochte der Weg noch so lang sein.

Unser Abgeordneter war damals der bekannte Zuckerfabrikant Auspitz. Herr Siebenschein ließ keine seiner Wählerversammlungen aus. Einmal geschah es, daß der Herr Abgeordnete nach Abgeordnetenart in seiner Rede den Wählern wieder das Blaue vom Himmel herabholen wollte. Das war dem David zuviel geworden. Als der Redner nach Beendigung seines, von stürmischem Beifall seiner Getreuen begleiteten Berichtes, die Zuhörer aufforderte, sich zu Worte zu melden, falls jemand „einen Wunsch hätte", erbat sich David das Wort und sprach also: „Lieber Herr Auspitz! Ich wünsche, daß wenigstens die Hälfte dessen in Erfüllung gehe, was Sie uns da wieder versprochen haben!" Sprachs und verschwand.

Totenstille — Kunstpause — der Vorsitzende schloß schnell die Versammlung. Nach Hause zurückgekehrt erzählt David: „Diesmal hab' ich's aber dem Auspitz gegeben" — Jeder war dann neugierig, wen Herr Siebenschein diesmal wählen werde — damals wurde ja mündlich gewählt.

G. war der Wahlort. Viele Stunden Weges führen von Str. hin. Wieder zu Fuß, ohne Kopfbedeckung lief David (er hatte immer Eile) nach G. zur Stimmenabgabe. Er konnte zwar eine der vielen Fahrgelegenheiten benützen, welche den Wählern zur Verfügung standen, doch „David ließ sich nie bestechen!" — Wen, glaubt Ihr, hat er gewählt? — — „Rudolf Auspitz, ließ er seine Stimme vernehmen, Rudolf Auspitz, dem er es so ordentlich gegeben hatte." —

Die Fahrt in den Mond.

Schames ist gegenwärtig unser Familienphotograph, Herr Guttmann; auch schon graumeliert den Lebenskampf kämpfend. Hoffentlich wird er mir es nicht für übel nehmen, wenn ich auch seines seligen Vaters gedenke.

Der war ein braver Mann und ein guter Staatsbürger dazu, denn er war ehrlich bemüht den Staatssäckel zu mehren — niemand hat ihn je ohne Pfeife gesehen. Er war Gemeindesekretär und Schames dazu, wie heute sein Sohn. Wir hatten den guten Guttmann sehr gern. Wenn sich am Abend bei Wilhelm Löws Hausecke die Nachbarn zu einem Plauderstündchen versammelten, pflegte Guttmann selten zu fehlen. Ein alter ausgedienter Soldat, kam er in der Welt herum, hatte „Italien" mitgemacht, wußte vieles zu erzählen, kannte alle Gemeindeneuigkeiten, war aber auch sehr wißbegierig; immer wollte er wissen, was es in der Welt Neues gebe. Darauf haben wir Buben unseren Plan aufgebaut.

Der verstorbene Max Siebenstein (eine andere Familie), mein treuer Freund, hat es auf sich genommen, dem lieben Guttmann Jules Vernes „Fahrt in den Mond" in die Hände zu spielen. Wie die Jugend mit Gier den Robinson liest, oder sich an den Abenteuern Karl Mays nicht sattlesen kann, so verschlang Herr Guttmann das Buch. Und die Wirkung? Einen jeden hielt er an und sprach von dem großartigen Fortschritte der Menschheit, deren Erfindergeist es gelungen, das Weltall zu bezwingen und dem Mond einen Besuch abzustatten. Er glaubte todsicher, daß es Wahrheit sei. Die ganze Judenstadt sprach von Guttman dem „Mondbefahrer". Es bedurfte schonender Ueberredungskunst, ihn aus dem Traumland in die Wirklichkeit zurückzuführen. Lange war Herr Guttmann auf den Mond und auf uns Buben nicht gut zu sprechen, die wir ihm die Mondgeschichte eingebrockt haben. Unser Vater hat uns auch nicht besonders belobt — wir hielten uns längere Zeit in angemessener Reichweite. Alte Leute dürfe man nicht zu Narren halten, lautete die Belehrung.

Die Buben von einst.

Wenn ich diesmal auch von den Lebenden spreche, darf ich nicht meinen Mitschüler Samuel Müller — den Eisenmüller — unerwähnt lassen. Vier Jahre lang haben wir in Str. im Untergymnasium (höher gings nicht) zusammen die Schulbank gedrückt. Heuer sind es 50 Jahre her, als wir 12 Mann hoch die Anstalt verließen.

Sami ist, in Str. bodenständig, von den Mitschülern der einzige im Orte seßhaft geblieben; alle übrigen leben wir in der Welt verstreut, so manche sind auch gestorben. Wie immer sonst, stattete ich ihm auch letztens meinen Besuch ab. Eine Umarmung, zwei schmerzende Brüderküsse beim Kommen und Gehen! Jedesmal werden Jugenderinnerungen aufgefrischt, Jugendstückel zum besten gegeben. So auch diesmal:

Vom Hof seines Hauses führt eine Tür auf den alten, verlassenen „Ziegenring". Nach drei Seiten des Plätzchens gibt es nur Höfe und Mauern. Auf einem dieser Höfe stöberten wir gerne (auch Freund Matuschka half mit) den armen „Dorotschak" auf. Seiner Hofmauer waren straßenseits verschiedene

Prag

Veranstaltungskalender:

18. Oktober. Jüdischer Schulverein: Theatervorstellung Velká Opereta „Die schöne Helena“.

Alle Mädels und Jungens vom Techeleth-Lawan, Makabi-Hazair und Brith Trumpeldor kommen täglich um 19 Uhr in der Milchhalle „Zur blauen Kuh“, Prag II., Zlatnicka 5, zusammen. 6564

Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Zionisten, Ortsgruppe Prag, veranstaltet im Oktober zwei Vorträge, und zwar wird J. Edelstein (Teplitz-Schönau) über das Thema „Sozialismus und Zionismus“, und Dr. Heinz Guttenstein (Leitmeritz) über „Die letzten Entwicklungsphasen des deutschen Judentums“ sprechen. Außerdem beginnt ein soz. Seminar für Mitglieder. Näheres in der nächsten „Selbstwehr“.

Jugendmeeting. Anläßlich der Konferenz des Jüdischen Sozialistischen Jugend-Weltverbandes findet am 8. Oktober um 20 Uhr im Blauen Saal des Beth-Haam eine große öffentliche Kundgebung der jüdischen sozialistischen Jugend statt, bei der tschechoslowakische und ausländische Genossen das Wort ergreifen werden. Alle jüdischen Jugendlichen sind herzlichst eingeladen.

Der Verein jüd. Hochschüler „Bar Kochba“, Prag, nimmt mit 5. Oktober seine Tätigkeit wieder auf. Budenstunden täglich 13—14, 17—19 Uhr, Beth Haam. 5. Stock, Tür Nr. 39.

Dr. Erwin Arnstein, Professor an der Realschule in Haifa, hielt am Mittwoch, dem 21. September, im überfüllten Wintergarten des Beth Haam einen Vortrag über das jüdische Leben in Palästina. In Form einer lebendigen und zum Teil lustigen Plauderei führte Dr. Arnstein seine Zuhörer durch den palästinensischen Alltag und erweckte durch seine Milieumalerei viel Interesse und Beifall.

Der hebräische Männerchor in Prag tritt in das vierte Jahr seines Bestandes und lädt alle sangesfreudigen jüdischen Damen und Herren zum Eintritte ein. Ist Singen an sich edler Selbstzweck für jeden, der Freude am Gesange hat, erfüllt unser Verein überdies noch die national-kulturelle Aufgabe der Pflege und Vermittlung der junghebräischen Chormusik, wobei auch der Pflege der charakteristischen synagogalen Musik, wie der bedeutendsten tschechischen und deutschen Chorstücke breiter Raum gewidmet wird. In den abgelaufenen 3 Jahren seines Bestandes hat der Chor unter der zielbewußten Leitung der jungjüdischen Komponisten und Kapellmeister Bernard Pollak und Josef Kohn eine ansehnliche künstlerische Höhe erklommen. Durch die zu Beginn des abgelaufenen Vereinsjahres erfolgte Gründung des Damenchores, der sich dank der vortrefflichen Stimmen und dem regen Eifer seiner Mitglieder rasch in den künstlerischen Rahmen des Vereines einfügte, wurde das künstlerische Tätigkeitsgebiet des Chores beträchtlich erweitert. Demgemäß sind auch die Aufgaben, die sich der Verein für das heurige Vereinsjahr gestellt hat, recht große. Neben der Pflege der von Kapellmeister Bernard Pollak für Männer- und gemischten Chor bearbeiteten hebräischen Volkslieder wird als erstes von größeren Chorwerken Anton Dvořáks Psalm 149, Opus 79, einstudiert. Soll jedoch der Verein seine hehre nationale Aufgabe erfüllen können, ist hiezu die moralische und materielle Unterstützung der tschechoslowakischen Judenheit, insbesondere der Judenheit Prags, erforderlich. Es ergeht daher an alle jüdischen Damen und Herren die Aufforderung, dem Vereine als Mitglieder beizutreten, und zwar als beitragende Mitglieder mit einem Mindestjahresbeitrag von 20 Kč oder soweit Stimme, Lust am Singen und Freunde an nationaler Arbeit vorhanden ist, als ausübende Mitglieder. Die Proben finden im Schulgebäude der jüdischen Kultusgemeinde in Prag V., Jáchymova 3, statt, und zwar bis auf weiteres für Damen jeden Montag von 8 bis 10 Uhr abends für Herren jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr abends. Ueberdies wird im gegenseitigen Einvernehmen ein freiwilliger theoretischer Gesangskurs abgehalten. Anmeldungen ausübender Mitglieder erfolgen vor den Proben, die der beitragenden Mitglieder entweder schriftlich an die Adresse der Schriftführerin Fräulein Berta Goldberger, Prag V., Břehová 4, oder mündlich bei den Mitgliedern. Die erste Damenprobe findet am Montag, den 3. Oktober, die erste Herrenprobe am Donnerstag, den 6. Oktober, pünktlich um 8 Uhr abends statt.

Friedrich Engländer, dzt. Obmann.
Berta Goldberger, dzt. Schriftführerin.

Die Poale Zion, Ortsgruppe Prag, und die Liga für das arbeitende Palästina veranstalten am Donnerstag, dem 13. Oktober im Beth-Haam einen öffentlichen Vortrag des Gen. Prof. Dr. Goldelmann. Thema wird noch bekanntgegeben. Anläßlich des in Prag stattfindenden Kongresses der Sozialistischen Jugendinternationale wird hier am 6., 7. und 8. Oktober eine Beratung des Weltverbandes Jüdischer Sozialistischer Jugendorganisationen veranstaltet. — Mittwoch, den 5. Oktober, 20 Uhr, im Blauen Saal des Beth-Haam öffentlicher Vortrag des Gen. Doktor H. Berger: „Nach der Weltkonferenz der Revisionisten.“ Freie Aussprache.

Der Kampf um neue Lebenswerte in der heutigen Weltliteratur ist der Titel des Vortragszyklus, den beginnt am 3., resp. 4. Oktober und dauert bis Mitte März. Nähere Auskünfte: Prag XII., Lužická 33. Telephon 538-27.

Die allgemeine wirtschaftliche Not bringt uns täglich neue **Gesuche von Armen, Elenden, Kranken, Siechen, Blinden, Lahmen.** Wir bitten jedes jüdisch fühlende Herz um Spenden. **Jüdische Krankenfürsorge** P. S. C. Konto 38.545 oder Dr. Salomon Lieben, Prag V., Bilková 3.

Jüd. **Krankenfürsorge.** Im letzten Aufruf ist die Unterschrift der Obmannstellvertreterin nicht richtig wiedergegeben worden. Sie soll heißen: Auguste Rosenbach.

Montessori-Spielkurs, deutschsprachig, bei schönem Wetter im Freien. Anmeldungen Prag VII., Malířská 3, Mezzanin, rechts.

Deutsche Sprachkurse für Schulkinder (nachmittag), Prag VII., Malířská 3, Mezzanin, rechts.

Die moderne Operette — im Theater-Varieté. Am Samstag, den 1. Oktober, findet die Eröffnungsvorstellung der „Modernen Operette“ im Theater-Varieté mit der Premiere von Lehárs romantischen Singspiel „Das Land des Lächelns“ statt. Die Operette ist für Prag Novität. Sie wird das Operettenereignis der heurigen Saison sein.

Brünn

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. Am 23. September d. J. veranstaltete die Kujko im Jugendheim einen Erew-Sabbath-Abend, der bei gutem Besuch einen sehr anregenden Verlauf nahm. Eingeleitet wurde der Abend mit einer herzlichen Begrüßung von Ernst Löwenstamm (Makk. H.), worauf hebräische und deutsche Lieder gesungen wurden, ein Tee genommen und von Heinz Schuster (M. H.) eine ernste Erzählung aus Palästina „Ohne Sprache“ vorgelesen wurde und schließlich ganz allgemein lustige Geschichten und Gesänge folgten. Der Abend muß als ein glücklicher Auftakt zu der nach den Feiertagen am 13. Oktober d. J. beginnenden Vortragstätigkeit der Kujko bezeichnet werden. Erwähnung verdient noch, daß eine Woche vorher ein ähnlicher Abend stattfand, an welchem die Referenten der betreffenden Jugendorganisationen Berichte über die Sommerlager erstatteten. A. St.

Vollendung der baulichen Umgestaltung des jüd. Reform-Realgymnasiums. Am 15. September d. J. wurde die Aufstockung und Adaptierung sowie der Zubau des Gymnasialgebäudes bis auf kleine Ausfertigungen termingemäß vollendet und der Unterricht im umgestalteten Gebäude begonnen. Daß der Vollendungstermin bei der so kurzen Bauzeit von 2 Monaten eingehalten werden konnte, verdient alle Anerkennung und ist den vereinigten Bemühungen der Bauführung und Bauaufsicht zu danken. Das Gebäude ist vom hygienischen, pädagogischen und baulichen Standpunkte erst jetzt ein richtiges Schulgebäude geworden; es wirkt auch nach außen außerordentlich imposant, als ein wahres Symbol des kulturellen Judentums in Brünn, und wird zweifellos viel zum Aufschwung des jüdischen Schulwerkes beitragen. Hoffentlich wird dieser großen, nicht genug hoch einzuschätzenden Tat des Vereines „Jüdische Schulen für Mähren“, die freilich noch materielle Opfer erfordern wird, bald die gleichfalls dringend notwendige Errichtung einer Turnhalle neben dem Gymnasium und eines neuen modernen Volksschulgebäudes folgen. — Für die geplante Feier der Eröffnung des umgestalteten Gebäudes zu Chanukka wurde im Vereinsausschuß bereits ein Komitee gewählt. A. St.

Zionistische Organisation Brünn. In der Sitzung der Leitung der Z. O. vom 20. ds. wurde der Beschluß gefaßt, die diesjährige ordentliche Generalversammlung für die zweite Hälfte November einzuberufen.

Kultur- und Jugendkommission der Z. O. Donnerstag, den 13. Oktober eröffnet die Kujko ihre Vortragstätigkeit mit einem historischen Zyklus Prof. Dr. Max Grünfeld „Epochen der Jüdischen Geschichte“. Auch die diesjährigen Kujkovorträge finden im Saale der Bnai Brith, Legionärstr. 31, statt, die auch diesmal ihren Saal in entgegenkommender Weise für diesen Zweck zur Verfügung stellte. — Donnerstag, den 27. Oktober veranstaltet die Kujko eine Simchath-Thora-Feier mit Programm und Tanz.

Zionistische Kreisleitung Brünn. Noch immer sind eine Anzahl von Ortsgruppen mit den Schekelüberweisungen im Rückstande. Zur Durchführung der Schekelkampagne steht noch eine ganz kurze Zeit zur Verfügung. Alle Ortsgruppen müssen trachten, auch in diesem Jahre ein zufriedenstellendes Ergebnis zu erzielen. Die einkassierten Beträge müssen sofort mit dem Landesschekelverband in Mähr.-Ostrau verrechnet werden.

Makkabi, Generalversammlungen. Die Schachsektion hält am Montag, dem 3. Oktober, die Fußballsektion am 4. Oktober, die Wintersportsektion am 5. Oktober ihre Generalversammlung ab. Die Generalversammlung des Gesamt-Makkabi findet am Donnerstag, dem 6. Oktober um 20 Uhr im Kultusgemeindesaale mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Tätigkeitsbericht des Makkabi-Hauptausschusses; 2. Kassabericht; 3. Tätigkeitsbericht der Sektionen; 4. Bericht der Revisioren; 5. Neuwahlen; 6. Freie Anträge.

Jung-Jüdische Bühne. Otto Neumann, ein junger Brünner Autor, der schon mit seinem ersten Werke, der Komödie „Modeautoren“ seinerzeit in Wien einen beachtenswerten Publikums- und Presseerfolg verzeichnen konnte, hat jetzt ein Schauspiel „Staatenlos“ fertiggestellt, das in der Bühnenbearbeitung von Willy Fischer von der Jung-Jüdischen Bühne in Brünn zur Welturaufführung erworben wurde. Dieses Schauspiel behandelt das traurige Schicksal eines armen jüdischen Mädchens, das als lästige Staatenlose unzählige Male von Grenze zu Grenze abgeschoben wurde. Diese wahre Begebenheit des Jahres 1932 wurde in der Wiener Presse vielfach kommentiert und zeigte das Staatenlosenproblem, das uns Juden ganz besonders trifft, in erschreckender Weise. Die JJBB. eröffnet mit diesem bühnenwirksamen Schauspiel ihre diesjährige Spielsaison.

Jüdischer Kindergarten. Die Einschreibungen finden täglich Stadthofplatz 2 statt.

Jüdischer Schwimmklub Bar Kochba. Das Schwimmtraining wurde bereits im Charlottenbad aufgenommen. Die Schwimmzeiten sind: Montag 19—½20 Uhr Kinder, ½20—½21 Damen, ½21—¼22 Uhr Herren, nachher Sportschwimmen. Donnerstag: ¼18—¼19 Kinder, ¼19—19 Uhr Herren, 19—20 Uhr Sportschwimmen. Die Anmeldung von Mitgliedern erfolgt im Bade während des Trainings.

Fünf-Uhr-Tee der Jüdischen Frauenorganisation. Der diesjährige Fünf-Uhr-Tee der Jüdischen Frauenorganisation findet am Sonntag, dem 11. Dezember in sämtlichen Sälen des Stadions statt.

Gemeinden

Karlsbader Brief

Auch die letzten Vorträge der Sommerveranstaltungen der Karlsbader Ortsgruppe waren von großen Erfolgen begleitet. Am 25. August d. J. sprach Herr Sejmdeputierter Jizchak Grünbaum und Abg. Nurok einen Bericht über die letzte A.-C.-Sitzung. In anschaulicher Weise wurden von beiden Rednern die Hauptprobleme der letzten Tagung beleuchtet und in der darauffolgenden lebhaften Wechselrede auf die zukünftigen Aufgaben hingewiesen. Am 1. September d. J. berichtete Herr Dep. Grünbaum über die jüdische Weltkonferenz in Genf. In gewohnter Weise verstand er es meisterhaft, die Geschichte dieser Konferenz, ihre Aufgaben und die Möglichkeit eines komenden Weltkongresses hinreißend zu schildern. Er verteidigte die Idee des Kongresses gegen die in der folgenden Sitzung von den verschiedenen Seiten aufgetauchten Bedenken. — Am 15. d. M. gab Herr Dr. Fritz Ullmann, der als offizieller Vertreter des Tschsl. Landesverbandes am Deutschen Delegiertentag in Frankfurt am M. teilnahm, einen genauen Bericht über diese Tagung. In glänzender Weise hat er aus der Fülle der Verhandlungen die Hauptprobleme und Aufgaben herausgearbeitet und über die gegenwärtige Auffassung der führenden deutschen Gesinnungsgenossen Bericht erstattet. In lebendiger Weise gab er die Diskussionen und Referate dieser Tagung wieder und betonte die Notwendigkeit, sich in der Winterarbeit mit der Fundierung und Auseinandersetzung der dort aufgeworfenen Fragenkomplexe zu beschäftigen. Der Abend bildete einen würdigen Abschluß der heurigen Sommertagungen.

Am 21. ds. fand in Karlsbad die konstituierende Sitzung der Arbeitsgemeischaft der Zionisten-Sozialisten in Karlsbad statt. Ch. J. Edelstein aus Teplitz sprach über „Sozialismus und Judenproblem“. Der Referent erläuterte in vortrefflicher Weise das Verhältnis des Sozialismus zur nationaljüdischen Bewegung und damit zur Lösung der Judenfrage und zeigte, in welcher Weise eine Synthese dieser beiden Ideen im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft möglich ist. In der Diskussion kamen auch kommunistische Redner zum Worte, denen der Referent in einem großangelegten Schlußworte erwiderte. Ch. Edelstein gab uns wertvolle Anregungen für unser Arbeitsprogramm. Mit diesem Abend begannen wir unsere Tätigkeit für den Winter und es steht zu erwarten, daß wir eine Anzahl bisher noch inaktiver Menschen in unserer neuen Gruppe erfassen.

Olmütz: Am 25. September l. J. fanden hier Kultuswahlen statt. Es wurden gewählt: 9 Zionisten, 8 Freisinnige, 7 Poale-Zionisten, 2 Tschecho-Juden und schließlich erzielte eine weitere Gruppe (unpolitische Kultuspartei) 4 Mandate. Von den Zionisten wurden gewählt: Dr. L. Meißner, OGR. Dr. B. Altar, Advokat Dr. B. Bermann, Malzfabrikant Sigmund Perlmann, Beamter Dr. O. Zweigenthal, Advokat B. Lauer, Großkaufmann, Jd. Oplatka, Bankprokurist Ing. M. Schwoner, Oberstaatsbahnrat Leonhard Beer, Kaufmann. Trotzdem die Tschecho-Juden zwei Mandate erzielten, benützte doch der hies. „Moravský večerník“ die Gelegenheit zu einer Judenhetze. Das Blatt wurde von der Staatsanwaltschaft konfisziert, wahrscheinlich dank einer früheren Intervention des Obmannes der hiesigen Ortsgruppe der „Jüdischen Partei“ Dr. Zweigenthal, welcher die Staatsanwaltschaft auf die in letzter Zeit im obigen Blatte erschienenen Boykott-Artikel gegen die Juden aufmerksam machte.

Reichenberg. Am 24. ds. sprach hier als Gast des Zionistischen Volksvereines Herr Dr. Emil Margulies über „Das Schicksal des deutschen Judentums und das Schicksal des jüdischen Volkes“. Der für Reichenberg selten zahlreiche Besuch bewies neuerdings die große Wertschätzung und Popularität, deren sich dieser unermüdliche Kämpfer für Palästina und die nationale Galutharbeit hier erfreut. Leider war es unserem Abgeordneten Herrn Dr. Goldstein, der hier noch unbekannt ist, nicht möglich, an diesem Abend teilzunehmen und wir hoffen, ihn bald bei dem von Herrn Dr. Margulies in Aussicht gestellten nächsten Abend begrüßen zu können. Wie stets, wußte auch diesmal der Referent die Zuhörerschaft durch seinen durchdachten, rhetorisch glänzenden Vortrag zu fesseln und bewies dem zu einem großen Teil nichtzionistischen Publikum neuerlich die vom Zionismus vertretene Anschauung, daß nicht die Wegleugnung des nationalen Judeseins zu einer Lösung der Judenfrage im Galuth führen könne, da der Antisemitismus nicht eine durch loyale und treue Mitarbeit an der Schaffung von nationalem und Kulturwert anderer Völker zu unterdrücken ist. Nur die offene und bewußte Betonung unserer nationalen Besonderheit, das Bekenntnis, eine nationale Minderheit zu sein mit der Forderung nach den internationalen Minderheitsrechten muß die neue Orientierung sein, die das deutsche Judentum zu beschreiten hat, so wie wir Juden in der Tschechoslowakischen Republik eine nationale Minderheit bilden, deren unablässige Bemühungen schließlich auch zur Erringung der legalen und legitimen Vertretung im Parlament geführt hat. Nicht im Galuth, sondern in Palästina ist unser nationales Zentrum. Wir sind seine Glieder als Minderheiten unter andere Völker verstreut und

Balken und Stämme vorgelagert. Diese wurden von uns erklettert. — „Chüß, chüß, chüß“, rufend, machten wir mit den Händen Bewegungen, als wollten wir uns den Hals durchschneiden. Schon bückte sich Müller (so hieß er zufällig auch) und schon flogen Steine. Da hieß es, rechtzeitig zu verschwinden. Einmal aber traf so ein Stein ein unrichtiges Ziel. Im gegenüberliegenden Hause, das der ehrbare bürgerliche Schuhmachermeister Theodor Suttner bewohnte, gingen Fensterscheiben in Trümmer. Ein schreckliches Geschrei ging los, Drohungen aller Art hörten wir, eiligst vom Kriegsschauplatz verschwindend. Unter entsprechender Belobung und Belohnung wurde das Glas von den Eltern gezahlt und der arme Dorotschak, der einen mißlungenen Selbstmordversuch unternommen hatte, weshalb er von uns so gehänselt wurde, hatte seit jenem Tage von uns Buben Ruhe.

Dieses und noch vieles andere wurde bei unserem letzten Zusammensein aufgefrischt, als wir gemütlich beim Mittagstisch zusammen waren. Den Genuß der schönen Stunde erhöhte ein ausgezeichneter Apfelstrudel, den kochkunstsinnigen Händen der beiden lieben Töchter des Gastgebers entstammend. In Erinnerung des Sonntagnachmittags rufe ich ihm ein aufrichtiges „jebare-keka Jahve“ (der Herr segne dich) zu, wie es im Buche Ruth zu lesen steht.

Schlußwort an die verehrten Leserinnen.

Euch aber, liebe Leserinnen, denen meine ersten Erinnerungsblätter angeblich so gut gefallen haben, rufe ich zum Schluß ein herzliches „birket Jahve allkem“ (der Segen des Herrn sei mit Euch), wie Ihr es im Psalm 129, Vers 8, nachlesen könnet.

Mit Erlaubnis der verehrlichen Schriftleitung will ich Euch in der Folge noch weitere Geschichten aus unserem lieben Ghetto erzählen, doch als Belohnung freue ich mich auf einen Ehrenbarches nach Frau Kathi Kohns Rezept. Dann will ich ein Glas jontevigen Weines auf Euere Gesundheit leeren!

Euer in Treue ergebener J. Weidner.

müssen den Weg nach Palästina finden. Es bleibt zu hoffen, daß diesem ersten Abend recht bald weitere folgen werden, da das Bedürfnis und Interesse vorhanden sind. E. P.

Teplitz-Schönau. Donnerstag, den 22. d. M. hielt Herr Dr. Fritz Ullmann, Karlsbad, einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Zionistische Tagungen". Er befaßte sich in seinem Referate mit den Konferenzen, die in London, in Danzig, in Wien und in Frankfurt a. M. stattfanden. Dr. Ullmann verstand es wie immer die Zuhörer zu begeistern und vermittelte eine lebendige Darstellung von den Problemen, die in der zionistischen Bewegung aktuell sind. Es ist nur zu bedauern, daß dieser äußerst gelungene Vortrag schwach besucht war. Wir danken auch an dieser Stelle Herrn Dr. Ullmann für seine Ausführungen bestens.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS
PRAG I, Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628. Telefon Nr. 952-16.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 11. bis 24. September.

	5691:	5692:
Böhmen:	9.387.45	20.628.15
Mähren u. Schlesien:	9.362.80	11.000.80
Slowakei:	13.956.95	24.096.90
Karpathorußland:	2.741.10	1.882.80
	35.448.30	57.608.65

Büchsen

Bodenbach: d. Tech. Lawan: Otto Kletter 200, Grete Kletter 100, Ruben Kletter 90, Dav. Kletter 34, O. Schwarz 10, A. Zirkl 48, Dr. Fritz Eckstein 105, Prof. Dr. Brandeis 35, A. Scheiner 17, M. Londner 10, M. Beck 55, D. Felder 17, E. Reiner 21, O. Löbl 10, M. Fischer 10, O. Fischer 10, E. Werner 11, M. Pollatschek 12, E. Löwenthal 11, S. Duschak 14.20, Dr. Franz Eckstein 101.55, N.N. 25, 6 u. 10; zus.: 948.35. **Graslitz:** 9.—. **Neustadt a. M.:** Friedr. Lederer 55.—. **Pilsen:** F. Körper 10, St. Korda 18, E. Vogl 10, Karl Beck 41, d. Tech. Law.: Modehaus Eckstein 10, E. Münzer 10, E. Freund 11, Eckstein-Reich 10, Glücksziegel 15, Schließer 13, F. Hahn 10, K. Steindler 18, Bern. Kohn 38, J. Popper 10, R. Popper 21, Franz Heller 98, Liebermann 41, Ing. Liebstein 10, E. Adel 25, M. Lax 10, Raschauer 10, Dr. Kornfeld 10, Bleier 27, Riesenfeld 31, H. Weisl 10, 11 u. 10; zus.: 594.45. **Reichenberg:** Emil Deutsch 30.—. **Břeclava:** Spez. folgt 200.—. **Ivanovice:** 17, 10.65, 3 u. 10; zus.: 40.65. **Mähr. Ostrau:** Přivoz: J. Groß 34, H. Groß 25, Ing. Herzog 10, Beermann 25.75, H. Borger 10.45, 10 u. 10; 154.20. **Podivin:** Wilh. Huber 43.40. **Uh. Ostroh:** M. Czech 10, Verein Jvriah 22, E. Nußbaum 10, Dr. F. Wagner 10, A. Reichsfeld 20, E. Reichsfeld 10, Gallia Beselt 80, Fam. Singer—Ziemlich 10, Fam. Fried 14, Reich—Träubl 37, E. Adler 13, P. Adler 10, M. Müller 10, L. Süß 10, Erna Weiß 20, 4 u. 10; zus.: 312.—.
Insgesamt 2387.05.

Goldenes Buch

Pardubitz: Verwendungszweck folgt 1705.—. **Leitmeritz:** (Eintrg. Friedr. Stein f. A.): Dr. E. Margulies 20.—. **Prag:** (Eintrg. Friedr. Stein f. A.): Landeskommission des KKL. 500, Jüd. Volksverein Zion 500, E. Freud u. Fr. 30, Ing. O. Aschermann 20, Olga Guth 20, Dr. F. Weltsch 20, F. Lebenhart, Terka Schmidt, E. Schrecker, Prof. L. Steiner u. Fr. je 10, Dir. Oskar Stein u. Geschwister danken f. Beileidskundgebung 1000, (Eintrg. R. Möller): Arch. E. Katona 30, (Eintrg. L. Brand f. A.): Dr. F. Brand kond. Brüd. Weiß, Reichenberg 10, (Eintrg. Dr. Lelewer) Mitglieder d. Makkabikreisleitung 65; zus.: 2235.—. **Olmütz:** (Eintrg. vorb.) Dr. L. Meißner 100, Dr. J. Fried. 100, S. Perlmann 50, Ing. H. Stapler 50, Arch. P. Engelmann 50, Pal. Arb.-Kom. 350, Ing. A Spitzer 50, Ing Berth. Blum 100, Ing. F. Schönfeld 50; zus.: 900.—. **Proßnitz:** (Cilly Steinschneider) Wizo 1000.—.
Insgesamt 5860.—.

Landspenden

Bodenbach: Fam. O. Kletter gr. z. Hochz. Schwarz—Knicz, Bratislava 20.—. **Dux:** Ruth Kohn 20.—. **Graslitz:** Einh.-Akt. 41.60. **Gablonz:** Sammlg. b. Vortragsabend Dr. P. Löwy im Volksv. Zion 68.10. **Karlsbad:** Sammlung Kabarett Sakaschansky 255, Geburtstag E. Goldfarb 20, Sammlg. Vereinsabend 108.10, 121.90, anl. Abl. **B. Rabl:** Fam. Rabl 50, Zion. Ortsgruppe 50, anl. Abl. **H. Kohn:** P. Kohn u. Fr. 25, S. Löbl u. Fr. 20, Ing. O. Löbl u. Fr. 20, Fini Kohn 30, Sammlung Vereinsabend 193.65, 88.40, 62.50, anl. Hochz. Maltschi Abeles—Ing. E. Lapper: Ing. F. Lapper—Marie Lapper 100, Fam. Abeles 30, Fam. W. Weiß anl. Abl. Olga Löwy, Fischern 20; zus.: 1194.55. **Komotau:** Jub.-Akt. d. KKL.: Israel. Kultusgemeinde 1000, Verein Th. Herzl 500, Chewra Kadischa Wizo je 300, Verein wohl. israel. Frauen, Makkabi je 200, Dr. H. Hirsch, Rob. Heller, Willy Konirsch u. Frau, Dr. E. Seligmann, L. Beermann, S. O. Lichtner, H. Hirsch u. Fr., Jaques Kohn u. Walter Kohn, Ed. Pick u. Fr., Jos. Keller, Anna Feldmann, Brüd. Novak, Al. Schulz, R. Fleischer, Jan. Ohrenstein je 100, Dir. Baderle 80, Prof. Krakauer, Dr. Böhm, H. Heller, O. Laubner, Dr. Fleischmann, F. Hirsch, Dr. Scharf, V. Bienenwald, A. Abeles, O. Löwy, M. Weißhut, L. Schiller, J. Hahn, H. Neumann, A. Samel, M. Heller, R. Konirsch, S. Heller, L. Bauer, B. Weißkopf, J. Deutsch, Reg.-Rat Kohn, A. Bloch je 50, N.N. 40, F. Klepper, Lewinsohn, O. Fischer, M. Pick, M. Popper, J. Körner, Josef Kohn, K. Linga je 30, Dr. Stern 25, O. Samuel, J. Wiener, Bahnrat Pick, J. Kann, E. Klauber, N.N. je 20, E. Pollak, NN. je 10 Irma Seligmann 20, 82.50, Spez. folgt; zus.: 5695.—. **Leitomischl:** 2 à 5; zus.: 10.—. **Nachod:** Rich. Lewith 100, Munkova 50, Hirsch 500, Art. Pick 100, R. Schulhof 100, Max Goldmann Police 1000, Weißkopf 200, Bernard, Löwy, Caro u. Jellinek je 100, Hussinska 50, Hellerova 100, Ad. Lederer 100, Wilhelm Lederer 1000, Rabb. Dr. Stransky gr. z. Hochzeit: E. Moller u. Fr. 50, Friedr. Lederer u. Fr., Clara Fanta, M. Schulhof r. Frau, O. Bermann, G. Pick, R. Kraus u. Frau, L. Hirsch u. Fr., Dr. Lederer u. Fr., A. Pick u. Fr., Ing. O. Goldschmid u. Fr., Edm. Fischer, Sim. Holzner, Hronov, F. Weißkopf u. Fr., A. Lewith u. Fr., R. Lewith u. Fr., R. Kafka, F. Löwy u. Fr., O Weißenstein, M .Horpaczky u. Fr., M. Waldstein u. Fr., Fam. Bernard, O. Pick u. Fr., P. Pick u. Fr., O. Kantor, E. Heller, Malva Munk u. Tochter, Elsa Otto Lederer, E. Stückgeld u. Fr., J. Lederer u. Fr. je 20, Ph. Labowicz 10, W. Lederer 10, E. Nettl 10, A. Neu u. Fam., L. Kämpfner, Braunau, E. Herrmann u. Fr. Hronov, H. Brüll—A. Lewith, J. Silbiger, Luc. Fränkl u. Tochter, Dir. Mandl, Dr. M. Hirsch u. Fr., E. Bauer u. Fr. je 10, J u. 5, Jüd. Volksverein Zion, Friedr. Lederer, Neustadt kond. Frau Fanta 10, ders. kond. Rabb. Fischer, Leitomischl 10, Max Pick 50; zus.: 4255.—. **Neustadt:** Paula Lederer gr. Hanna Löwy—Fritz Strauß, Brünn 10.—. **Pilsen:** E. Löbner anl. Geb. s. Neffen 40, 5; zus.: 45.— **Reichenberg:** Anl. Hochz. Fritz Taussig—Manya Lederer 120, Neujahrswunschenthebungen: Artur Dub, Dir. Art. Weil u. Fr., Egon Popper u. Fr., Dr. Leo Baß u. Fr., Rich. Benda u. Fr., Rob. Benda u. Fr., Rob. Wassermann u. Fr., Fr. Löwy u. Fr., Abr. Ehrlich u. Fr., E. Deutsch u. Fr., Wilh. Weiß u. Frau., Issi Weiß u. Fr., Osk. Beutler u. Fr., Dir. Dr. Sigm. Terner, M., Ehrlich u. Fr., 1 u. 10; zus.: 1390.—. **Saaz:** Ida Kohn, Groß-Tschernisch 10.—. **Teplitz-Schönau:** L. Landsmann anl. Abl. i. Mannes Gust. Landsmann 20, A. Bruml 10; zus.: 30.—. **Prag:** Prof. L. Steiner u. Fr. gr. A. Löwi u. Fr. 10, Dr. F. Weltsch gr. z. Hochz. Schwarz—Kincs, Bratislava 10; zus.: 20.—. **Brünn:** IV. Rate Glückwunschanz. 1700, Barm. P. Eisenmann 50, Dr. F. Auerbach Jablunkau 20, Dr. E. Munk gr. M. Schwarz, Bratislava z. Verm. 20, Jub.-Akt.: Berth. Drechsler, L. Wottitz je 50, Dr. M. Dische 20; zus.: 1910.—. **Freistadt:** Vortragsabend Osk. Hoffmann 53.50. **Iglau:** Anl. Abl. Kathi Lauer: Fam. Lauer 100, Leo Haupt, Reg. Neumann je 20, Zak u. Irma Pächter, Olga Lisan, Uh.-Janovice 15, anl. Abl. Wilh. Taussig: Familie Taussig, Fam. Bretschneider ze 100, anl. Jahrz. n. s. unvergeßl. Vater Jos. Weißenstein spend. Rich. Weißenstein 50, Rudolf Pollak, Wien anl. d. Grabsteinaufstellung f. verst. Bruders Karl Pollak 1000, anl. Abl. Emma Furcht spenden Emil u. Adolf Herrmann je 20, anl. Herzls Todestag: Rich. Weißenstein, Leo Haupt je 20, Cilly Pollak, A. Sommer, Helene Singer, K. Meisel, E. Lisk, F. Sander, Dr. R. Brunn, M. Lauer, W. u. F. Weißenstein, E. Fischer, R. Popper, B. Ornstein, L. Zaitschek, Bož. Wachtl, E. Schütz, K. Pick, Dr. J. Weißenstein, Dr. R. Offer, H. Gümpel, Dr. Ph. Herrmann, Dr. Böhm, J. Popper, E. Fried je 10, anl. Hochz. Kitti Kärger—Arch. Melcher, Wien, spend.: Gabriel Kärger 500, anl. Hochz. Olga Taub—Dr. Rich. Kohn sp.: Dr. Heilig u. Fr. 100, anl. Hochz. Margit Rubin—Walt. Wachtl, Karlsbad: Walter Wachtl 20, Rich. Weißenstein dankt Ing. Jos. Spitzer, Wolframs 20, aus d. Reingewinn d. Wizo-Unterhaltung 150; zus.: 2505.—. **Mähr.-Ostrau:** Kranzabl. f. Anny Markus: Fam. Hutterer 50, Kranzabl. f. A. Stern: Dr. F. Löwy 20, Kranzabl. f. Salo Hornung: Dr. O. Schnitzer 20, Dr. E. Fischel, J. Bachner je 10, Kranzablöse d. S. Lindenberger: E. Mayer 25, H. Barber, R. Haberfeld je 10, Kranzabl. d. M. Teichner: H. Barber, O. Barber je 10, Kranzablöse f. E. Hilf: Dr. J. Schornstein 50, Barm. Zwi Silbiger 275, Ig. Liebermann 20, M. Silbiger 50, I. zjezd sion. akad. Herzl 50; zus.: 620.—. **Proßnitz:** Anl. Abl. M. Steiner: Gebr. Sborowitz 200, Bert. Schlesinger freiw. Buße 100; zus.: 300.—. **Prerau:** Hochz. Emilie Grünbaum—Arn. Fischer: Max Grünbaum, H. Weiß, Hradiště, Arn. Fischer je 50, Schiller, Brankovice, Oberkant. Grünbaum, Smichow je 30, Frau Fischer 20, Oberkantor Lissauer, J. Grünbaum, Fischer jun., Fr. Schiller, Brankovice je 10 zus.: 270.—. **Troppau:** Julkus Goldberger anl. Barm. f. Enkels 50, A. Käufler u. Frau anl. Verl. i. Tochter Erna 25, **Berta Birn—Steiner, Weißkirchen** anl. i. Verm. 10; zus.: 85.—. **Telč:** Eugenie Böhm 20.—. **Ung.-Hradiště:** Dr. M. Jellinek 100.—. **Ung.-Ostra:** J. Czech 10, anl. Th. Herzls Todestag: Verein Jvriah 50, Jella Czech 30, Frauenverein, L. Sonnenfeld, E. Adler, P. Adler, Dr. J. Wagner, Ph. Träubl, L. Reich je 25, Dr. Bienenstock 20, E. Nußbaum 15, M. Müller, A. Neufeld, R. Hahn, M. Czech, E. Mandl, H. Seidner, F. Jokl je 10, H. Grünfeld 15, 5 a. 5; zus.: 410.—. **Mähr.-Ostrau:** Kranzabl. f. JUC. M. Herzig: ZMV. Harzionah 25, Sammlg. b. Gesellschaftsabend Herzl 132; zus.: 157.
Insgesamt 19.239.75.

Thoraspenden

Gablonz: E. Duschak 50.—. **Prag:** O. Halpern, E. Diamant 10, 5; zus.: 25.—. **Iglau:** Rich. Weißenstein 25, Th. Weißenstein 10, Wilh. Weißenstein 30; 65.—. **Nikolsburg:** Ing. Groß 10, 1; zus.: 11.—. **Proßnitz:** Dr. J. Kleiner 100, Rabb. Dr. L. Goldschmied, S. Kurz je 50, H. Kurz, L. Schreiber je 30, J. Samet, W. Grünwald je 10, 5; zus.: 285.—.
Insgesamt 436.—.

IMI Sammeltaschen

Bodenbach: d. **Wizo:** Kl. Menczel 10.80, 2 u. 10, d. Tech.-Law.: B. Löbl 10.30, S. Duschak 16.50, 1. u. 10, O. Kletter 26.40, Dr. Franz Eckstein 22.40; zus.: 111.85. **Gablonz:** J. Protter 18.30. **Pilsen:** Tech.-Law. Tilla 15, Trude 29, Vally 12, Julča u. Hanna 15, Meier 10, Avi, Noemi, Vally je 10, Esther 13; zus.: 124.—. **Prag:** Makkabi-Hazair-Wettbewerb 152.—, Chanah: Hanka Bloch 26, 2 u. 10.

Sommer-Imi-Aktion:

Durch Frau Minna Arje: Grete Pollak 42.60, 30.50, **B. Kornstreicher** 25.05, 19.20, 11.30, Franz Mautner 11.50, Minna Arje 23, Herbert Arje 17.10, Irma Kornstreicher 13.25, Dr. S. Arje 24.30, Hede Arje 12.40, Eugenie Körner 29.30, Eman Kornstreicher 17.20, Julius Adler 10.70; zus.: 288.10.

Durch Frau Olga Guth: Dr. J. Brand 20.60, 15.60, 15.60, 14.60, 13.80, 12.60, 11.—, E. Schrekker 7.50, 3.25, J. Reichmann 15.60, Koeser 33.—, Fr. Stein 17.50, Ruža Löwy 8.95, Olga Guth 15.60, 10.—, Hede Schreiber 25.60, Frau Zapke 4.30, Otto Wallisch 15.—, Rudi Weißenstein 15.—; zus.: 275.10.

Durch Frau Hanna Steiner: Prof. L. Steiner 14.45, 12.60, 11.50, Emma Steiner 19.65, 13.—, K. R. Tieberger 16.30, Wolf Steiner 13.50, Dr. A. Bergmann 18.20, 7.70, Frau Wurm 35.—; Martha Tauber 21.30, Frau Fried 17.10, Adolf Steiner 13.20, Stepper 11.20, Olga Stefansky 12.50, unter 10: 8.20, 9.—, 5.50; zus.: 264.25.

Durch Frau M. Roubitschek: 14 Imi-Taschen 206.85.

Durch Frau Cl. Wodička: Ing. Aschermann 18.60, 14.60, 14.60, 13.60, 13.60, Wodička 34.—, 32.70, 10.90; zus.: 152.60.

Durch Frau Fleischner: Dir. Ružička 27.40, Olga Raudnitz 25.30, M. Bloch 18.—, Dr. Fleischner 14.90; zus.: 85.60.

Durch Frau Ing. Winternitz: Ing. Winternitz 35.50, 24.25; zus.: 59.75.

Durch Frau Ella Fleischmann: Doktor G. Fleischmann 28.10, 7.80, David Trief 9.80, Ella Fleischmann 9.50; zus.: 55.20.

Durch Frau Irma Polak: 17.90, 14.50, 11.90; zus.: 44.30.

Durch Frau O. Mahler: Ing. M. Mahler 19.40, Ottla Mahler 17.60; zus.: 37.—.

Durch Frau V. Herzog: Artur Herzog 19.60, 11.60; zus.: 31.20.

Durch Frau Goldmann: 4 Imitaschen 12.10. Bedřich Kraus 22.20, J. Kraus 20.90, Lebenhart 12.50, Vilem Heller 10.60; zus.: 66.20.

Summe der Imi-Sommer-Aktion 1578.25.

Brünn: Eisinger Erna 42, Ing. S. Beer 21.40, Elsa Markus 49.60, F. Birnstein 10, Ing. K. Waldmann 13, H. Zaitschek 33.20, 3 u. 10, 15.15; zus.: 184.35. **Iglau:** Hansi Spitzer 37.70. **Mähr.-Ostrau:** Feriensammlung Wizo: Milas Musil 17.80, Dr, Bachrach 13.10, H. Schein 11.60, M. Winterstein 10.60, Lotte Matzner, H. Wagner je 10, 2 u. 10, Haschomer Hazair 36.20, A. Tramer 47.75, W. Rosenzweig 12.90, Ign. Schauer 19.30, 1 u. 10, Wizo: R. Braun 20.40, Sch. Berger 16.85, K. Meyerhof 17.75, Ing. Schmelz 11.80; zus.: 456.05. **Proßnitz:** Tech. Lawan 80.95.
Insgesamt 2601.45.

Č.S.R. Wald

Böhm.-Leipa: Ing. Aug. Walter gr. Max Schwarz, Bratislava z. Hochz. 10.—. **Karlsbad:** Anl. Hochz. Hilde Rind—Vikt. Kohner: Ludw. Rind u. Frau 1 B., Fam. Ullmann 1 B. im Berta-Ullmann-G., Zion. Ortsgruppe 1 B., Makkabi, Karlsbad 1 B.; zus.: 200.— **Leitmeritz:** Dr. E. Margulies gr. Dr. Rud. Braun—Dr. Frabt. Gottlieb z. Kanzleieröffnung 1 B. im Klara-Margulies-Garten 50.—. **Munichowitz:** Hede Fantl z. Erinnerung an i. verst. Vater 2 B. im Jos. Roubiček-G.; zus.: 100.—. **Nachod:** Erich Moller 1 B. a. N. Dr. Paul Kafka, Wien 50.—. **Teplitz:** Anl. Barm. d. Sohnes d. Herrn Sigmund Grünhut u. Fr. 1 B., Max u. Karl Laufer anl. Gedenkens Franziska Laufer 1 B., Franzi Pick, Prag 1 B. statt Blumen a. d. Grab i. Tante (Margulies-Garten), Dr. Karl Bachner, Rud. Pachner je 1 B. anl. Abl. i. Vaters Josef Pachner, Fam. Rudolf Hecht anl. Abl. i. Sohnes Erwin Hecht 2 B.; zus.: 350.—. **Zwickau:** Dr. Hugo Löw gr. J. M. Schwarz Bratislava z. Hochz. 1 B. 50.—. **Prag:** Dr. Karl Grünbaum kond. Dr. A. Fanta u. Fam. z. Abl. s. Bruders 1 B. a. N. Dir. Fritz Fanta, Paula Fleischner anl. Genesung Dr. Jos. Fleischner 1 B. im Hch.-Fleischner-G.; zus.: 100.—. **Mähr.-Ostrau:** Franzi Löwy als Dank an Dav. Hornung 1 B., anl. 60. Geburtstag David Ziffer 5 B. v. dessen Familie im tschechosl. Wald, Emil Waldstein 1 B. im Ruth-Goldstein-G.; zus.: 350.—. **Neu-Titschein:** Turn- u. Sportverein Makkabi dankt f. Obmann Dr. Ernst Bermann f. s. langjähr. Tätigkeit 1 B.; 50.—. **Olmütz:** Ch. Händel dankt Jüd. Partei f. Hilfe b. Erlang. d. Staatsbürgerschaft 2 B.; zus.: 100.—. **Proßnitz:** Wizo 1 B. a. N. Paula Beer anl. i. Uebersiedlung nach Holleschau 50.—. **Teschen:** Otto Zuckermandl 2 B. a. N. Jakob Zuckermandl; zus.: 100.—. **Troppau:** Anl. Abl. Max Siudmak in Tarnov kond. Artur Felix, Erw. Herrmann, Dr. Egon Latzar, Dr. H. Gorlitz, Hch. Gramisch 2 B. im Landau-Wald; zus.: 100.—. **Uh. Ostroh:** Anl. Verm. Max Schwarz, Bratislava spenden Paul Adler u. Fr. 1 B. 50.—.
Insgesamt 1710.—.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5691:	5692:
Böhmen:	606.098.08	335.388.90
Mähren u. Schlesien:	372.741.45	275.391.15
Slowakei:	382.925.75	270.800.60
Karpathorußland:	50.176.90	27.111.95
	1,411.937.18	908.692.60

Geschäftsnachrichten

Mitteilungen aus dem Prager Beth Haam: Dlouhá tř. 41.

Beth Haam besitzt das einzige orthodox streng rituelle **Speisehaus.** Beth Haam besitzt die einzige unter Aufsicht des Prager ehrw. Oberrabbinat stehende Koscher-**Fleischbank;** Beth Haam besitzt die einzige hier bestehende, modernst hygienische, elektrisch betriebene Wurst- und **Selchwarenfabrik** mit Hechscher des Prager ehrw. orthod. Dajan Rabb. Aron Epstein.

Bestellungen, auch telephonisch: 65265 und 65670 werden prompt ausgeführt, täglich Postversand.

Rudolf Benda, Fleischhauer und Restaurateur im Beth Haam wünscht dem jüd. Publikum herzlichst Schono-towo! 6563

Mattcreme oder Fettcreme? Seit Jahrhunderten weiß man, daß Wind und Regen, Sonne und Staub und nicht zuletzt der häufige Gebrauch von Seife der Haut einen beträchtlichen Teil ihrer Fettsubstanz entziehen und daß man für Ersatz durch Fettcreme sorgen muß, um sie nicht rot und rissig werden zu lassen. Warum benützt man aber am Tage Vanishing-Cremes, die, weil sie ja vorwiegend nur aus Stearinseife und Wasser bestehen, weder der Haut das dringend benötigte Fett zuführen können, noch sie hinreichend gegen die schädlichen Einflüsse der Witterung zu schützen vermögen. Die Erklärung ist einfach. Die üblichen Fettcremes dringen gar nicht oder nur wenig in die Haut ein und hinterlassen infolgedessen einen unschön wirkenden Fettglanz, der nebenher die unangenehme Eigenschaft besitzt, den Straßenstaub gewissermaßen aufzusaugen. Diese Schwierigkeit ist nun aber durch die Entdeckung des Eucerits überwunden. Das Eucerit, das die Grundlage der bekannten Nivea-Creme bildet, ist ein, dem natürlichen Hautfett nahe verwandter Körper, den infolgedessen das Gewebe bereitwilligst als Ersatz für das verlorengegangene Fett aufsaugt. Die Nivea-Creme dringt also schnell vollständig und bis in die tiefsten Schichten in die Haut ein, nährt und kräftigt sie und macht sie widerstandsfähig. Das Eucerit regt ferner die Zelltätigkeit an, wirkt also gewissermaßen verjüngend auf das Gewebe und die Folge einer derartigen, wohltuenden Fettbehandlung, die man noch durch eine leichte Streich-

Gebetsordnungen.

Jerusalemstempel.
Gebetordnung für das Neujahrsfest.

Freitag, abend, Predigt	5 Uhr	45
Samstag, früh	8 „	
Mincha	3 „	
abend, Predigt	6 „	15
Sonntag, früh	8 „	
Schofar	10 „	
Mincha	3 „	

Tempel, Vinohrady, Sázavská.

Freitag, den 30. Sept., abends Predigt	5 Uhr	30
Samstag und Sonntag, früh	7 „	30
Samstag, Predigt	10 „	
Mincha an beiden Tagen	3 „	
abends, Predigt, kleine Synagoge	6 „	15

Klaussynagoge.
Rosch Haschonoh 5693.

Freitag, 30. Sept., abend	5 Uhr	30
Samstag, 1. Oktober, morgen	7 „	
Mincha	3 „	30
abend	6 „	25
Sonntag, 2. Oktober, morgen	7 „	
Predigt Ob.-Rabb. Dr. Deutsch gegen	10 „	30
Schofarliturgie gegen	11 „	
Mincha	3 „	30

Pinkassynagoge.

ראש השנה

Freitag, den 30. Sept., abends 5 Uhr 30
Tschech. Predit: Prof. Dr. Fr. Thieberger.
Samstag, den 1. Oktober, früh 7 Uhr
Mussaf: 10 Uhr vormittags.
Minchah 3 Uhr 30 Min. nachmittags.
Samstag, den 1. Oktober, abends 6 Uhr 25
Sonntag, den 2. Oktober, früh 7 Uhr
deutsche Predigt: 10 Uhr vormittags: Prof. Dr. J. Carniol.
Mussaf: 10 Uhr 30.
Minchah: 3 Uhr 30.

יום כפור

Sonntag, den 9. Oktober: Kol nidre. 5 Uhr 35.
Montag, den 10. Oktober: Schakaris. 7 Uhr früh.
Maskir: 11 Uhr 30. Tschech. Predigt: 12 Uhr. Prof. J. Knöpfelmacher. — Mussaf: 12 Uhr 30.
Montag, den 10. Oktober: Minchah: 3 Uhr nachmittags.
Neïla: 4 Uhr 40 nachmittags.
Schluß d. h. Tages 6 Uhr 5 abends.
Sitze sind im Tempel zu vergeben.

massage wirksam unterstützen kann, ist eine tadellos weiche, glatte und elastische Haut und ein zartes jugendfrisches Aussehen. Die Herstellung des Eucerits ist durch Patent geschützt und es gibt daher auch keine andere Creme, die Eucerit enthält, auf dem die einzigartige Wirkung der Nivea-Creme beruht.

Die besten inländischen Hühner werden zur Herstellung von Grafs Hühnersuppenwürfel verwendet. Dieser Würfel ergibt durch einfaches Uebergießen mit ¼ Liter siedendem Wasser eine vorzügliche Hühnersuppe. 6546

Die Bahnbrecherschule. Den Welthandel kann nur internationale Zusammenarbeit und Verständnis aufbauen, und am besten gewinnt dieses Verständnis die Herzen der Jugend. Deshalb haben sich die Bata-Werke, deren weltwirtschaftliche Wirkung nun bestimmte Formen angenommen hat, heuer entschlossen, in ihre Schulen in Zlin junge Männer aller europäischen Nationen aufzunehmen, und zwar: 50 Engländer, 50 Franzosen, 50 Deutsche, 20 Schweizer, 20 Belgier, 20 Holländer und 30 Polen. 60 Jugoslawen haben die Schule schon absolviert. Die Schule, die Thomas Bata vor 7 Jahren gründete, erzog in der bisherigen Wirkungszeit im ganzen 2800 junge Männer, meistenteils Tschechoslowaken, welche nun in den Werken arbeiten. Die Schule wird nun noch 1500 Pfleglinge aufnehmen. Nach der Aufnahme von Knaben verschiedener Nationen wird dies eigentlich die erste Anstalt sein, welche durch tägliches Zusammenleben und einheitliche Erziehung praktisch den Völkerbund verwirklicht.

Das bestbekannte Restaurant Huněk, Prag II., Ulice 28. října 15, bietet vorzügliche Küche und Getränke. Elegante Lokalitäten. Wir bitten um Ihren werten Besuch. 6531

Körperliche Geschicklichkeit und geistige Fähigkeit im Sporte und Berufe erwerben Sie durch Massage mit Menthol-Franzbranntwein „Alpa“. Dadurch werden die Muskeln gestärkt und die Nerven elastisch.

Wir beginnen mit dem Verkauf der Herbst-Neuheiten in Kleidern, Mänteln, Kostümen und Pelzen. Wir verkaufen auch bereits unsere sämtlichen Pariser und Wiener-Original-Modelle. Besuchen Sie uns, Gnädigste, freundlichst raschest — natürlich unverbindlich — denn wer jetzt kauft, kauft am vorteilhaftesten, bevor das Lager desortiert ist. Busch, Damen- und Mädchen-Kleidung en gros & en detail, Prag, Příkopy 27 (Mitte des Grabens), Eingang innen im Hause nur I. Stock.

Dieser Tage wird in der **Passage „U černé růže“** das ebensogenannte **Café** eröffnet. Die Inhaber, langjährige Fachleute, bieten Gewähr für erstklassige Bedienung. 6555

Messer- und Scherenschleifen, alle einschlägigen Reparaturen am besten und am billigsten bei altem Praktiker Messerschmied Václav Šmíd, Praha I., Linhartská 136, gegenüber dem alten Rathaus. Siehe Inserat! 6552

Das heutige Inserat der Möbelfirma Arch. J. Sivlka, Prag XII., Fochstraße 60, zeigt die Abbildung eines Wohnzimmers, wie es heutzutage einzig und allein für die kleinen 2- bis 3zimmrigen Wohnungen in Betracht kommt. Interessenten kann ein unverbindlicher Besuch der Verkaufslokalitäten dieser Firma nur anempfohlen werden.

Alle Prager kennen wohl das seit 40 Jahren bestehende Uhrengeschäft Bohumil Mann, Prag I., Kleiner Ring, Richter-Passage, welches zu den ältesten Uhren-Fachgeschäften Prags gehört. Beachten Sie das heutige Inserat dieser Firma, welche auch weiterhin ihr Prinzip: solide und billige Bedienung pflegen wird.

Radio-Maison Chládek & Co., Prag II., Myslíkova 22. Besuchen Sie uns! Wir führen Ihnen unverbindlich Radio-Apparate der neuesten Typen vor. Ratenzahlungen nach Uebereinkunft.. Siehe Inserat!

Die Firma Vladimír Čačala eröffnete Anfangs September ihre neuen Verkaufslokalitäten in der Fochova Nr. 12, im neuen Hause des Radio-Journals. Das reichhaltige Lager in modernster Ausführung wird sicher jeden interessieren, der sich überhaupt für Wohnungskultur interessiert und kann auf Grund der billigen und soliden Bedienung jedermann zum unverbindlichen Besuche nur anempfohlen werden. (Siehe heutiges Inserat dieser Firma.)

Anton Kratina, Žižkov, Husinecká 567, 3 neu, Möbeltischlerei und Dekorationen nach eigenen und gelieferten Entwürfen, Wohnungseinrichtungen in jeder gewünschten Stilart.

Das Programm des Kabarett „Rot Aß“. Das neugegründete Kabarett „Rot Aß“ in der Lützowova will mit seinem Programm allen Schichten dienen und mit offenen Worten Witz und Satire die Aufgabe erfüllen, für welche das heutige kommerzialisierte Theater nicht genügt. Die Richtung, von der man heute im Zusammenhang mit dem „Rot Aß“ spricht, gibt dem Programm des Kabaretts Direktor Háša, der Mitbegründer des „Befreiten Theaters“. Die Idee und der Plan des „Roten Aß“ der Tribüne aller und für alle ist schon da und es sind hier auch die Mitarbeiter, zu welchen noch andere, bisher unbekannte hinzukommen, denn die Schöpfer des Unternehmens stützen sich auf kollektive und individuelle Arbeit. Von erstklassigen Bühnengrößen führen wir u. a. an: E. F. Burian, Ferenc, Kohout Borský, Gruß, Nazová und Lhotova. Am 1. Oktober wird sich das „Rote Aß“ der Oeffentlichkeit mit seinem ersten Programm „Wir tragen“ (Neseme) vorstellen.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.